

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Grathelblagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich)
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anfrage an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsbesuche und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. S. a. r. z. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 2. Elbing, Sonnabend 3. Januar 1891. 43. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert. Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 1. Januar.
— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt eine bedeutende Aeußerung des Kaisers. Nach dem Blatte soll der Monarch neuerdings der Anschauung sich zuneigen, daß abhängige Beamte, wie die Landräthe, überhaupt nicht in's Abgeordnetenhaus gehören.

— Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „In den Zeitungen war u. a. auch Geh. Rath Hinzpeter als eventueller Nachfolger des Kultusministers v. Gopler genannt worden. Darauf hat Hinzpeter aufs neue erklären lassen, er wolle nicht Minister werden. Wir bedauern diesen Entschluß; es würde unserm Erachten im öffentlichen Interesse liegen, wenn Herr Hinzpeter auf den Platz eines verantwortlichen Ministers herabträte.“

— Man schreibt der „Schles. Zig.“ aus Berlin: Die Ernennung des Staatssekretärs v. Dehlshäger zum Präsidenten des Reichsgerichts steht unmittelbar bevor.

— Die „Hamburger Nachrichten“ verlangen wiederum dringend die Auflösung des Abgeordnetenhauses, etwa nach der zweiten Lesung der Landgemeindeordnung, nachdem durch die gründliche öffentliche Diskussion eine größere Anzahl der Beteiligten als bisher über die wirkliche Tragweite der Neuerungen aufgeklärt ist.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend den Aufruf und die Einziehung der Einheitsmarknoten der Danziger Privat-Bank in Danzig.

— Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ von heute enthält die kaiserliche Verordnung betreffend die Rechtsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika.

— Die Wiener „Politische Korrespondenz“ schreibt, daß die Kontroverse Wismann-Gmin in einer Weise erörtert werde, als ob die Zeitung der kolonialen Fragen sich in den unfähigsten Händen befände und demnach alles zusammenfassen müsse. Man sollte doch nicht übersehen, was in der Hauptsache zur Förderung der kolonialen Entwicklung geschieht und in der Vereinfachung der notwendigen Mittel besteht.

— Es mag schon sein, daß der Reichskanzler kein Mann nach dem Herzen unserer Kolonialmänner ist. Er ist ein abgelegter Feind erhabener Bantafrauen auf kolonialen wie auf jedem anderen Gebiete und hat dies in seiner Wirksamkeit als Chef der Admiralität befunden. Angriffe gegen ihn sind aber ebenjübeugend wie bedauerlich. Der Reichskanzler erfreut sich für seine Kolonialpolitik der vollen Anerkennung und Billigung des Kaisers, und wohl niemand wird behaupten, daß der Monarch ein Gegner der kolonialen Entwicklung sei oder sich von ängstlichen Bedenken leiten lasse. Der Artikel führt dann weiter als neuere Erfolge der Kolonialpolitik auf: die Umwandlung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes in eine Kronkolonie, der bisherigen Schutztruppe in eine kaiserliche Schutztruppe und die Begehung der deutsch-ostafrikanischen Zollanleihe.

— „So erstreckt sich“, heißt es in dem Artikel, „das feste monarchische Gefüge des Reichs über den Ozean und da ist allerdings kein Platz für das agitatorische Weiwärdchen unautoritärer und nicht verantwortlicher Personen und Organe, wie sie im Anschluss an die Kolonialgesellschaften vielfach aufgetreten sind.“

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, die Wiener Blättermeldung, die Rückberufung Gmin's sei auf Vorstellung Englands erfolgt, für vollständig erfunden bezweckend zu sein.

— Der Reichskommissar v. Wismann hat den Auftrag erhalten, mit dem heutigen Tage die von dem Sultan von Zanzibar abgetretene Küste im Namen des deutschen Kaisers in Besitz zu nehmen und die Reichsflagge aufzuhissen. Major von Wismann befindet sich in Folge dessen auf dem Festlande.

— Dem Reichstage soll nach im Laufe der gegenwärtigen Session eine Vorlage betreffend die Genehmigung des Handelsvertrages mit Marokko zugehen.

— Die in der Bildung begriffene deutsch-südwestafrikanische Gesellschaft will sich angeblich mit einem Kapital von 20 Millionen Mark konstituieren.

— Der „Schles. Zig.“ wird aus Polen gemeldet: Die Meldung des „Kurjer Poczanski“, nach welcher polnische Arbeiter aus Russisch-Polen in Preußen wieder zugelassen werden sollen, wird von maßgebender Seite ihrem vollen Umfange nach bestätigt. Die bisherigen Beschränkungen dürften demnach aufgehoben werden.

— Im Monat November hat die Verkehrs-einnahme der preussischen Staatsbahnen aus

dem Personen- und Gepäckverkehr gegen November 1889 ein Mehr ergeben von 872,029 Mark, aus dem Güterverkehr weniger 2,722,152 Mark, zusammen weniger 1,850,123 Mark. Der Ausfall gegen das Vorjahr ist also erheblich größer, als erwartet wurde.

— Zum 12. Januar ist von Berliner Sozialdemokraten eine Versammlung größten Styles geplant. Die Monstreversammlung soll im Saale der Brauerei Friedrichshain stattfinden und hat Liebherr das Referat übernommen. Zweck der Versammlung soll die Gründung einer Arbeiter-Bildungsschule sein, wobei unter sozialdemokratischer Führung natürlich parteigegensätzliche Befähigung zu verstehen ist.

— Als Kandidat der freisinnigen Partei bei der am 15. Januar stattfindenden Erziehung zum Landtage im Wahlkreise Jauer-Voldenhain-Landeshut ist Rechtsanwalt Albert Traeger aufgestellt.

Ausland.

England. Barnell und O'Brien hatten Dienstag eine längere Unterredung in Boulogne. Barnell ist Mittwoch Nachmittag 2 Uhr mit seinen Begleitern nach England abgereist. O'Brien kehrte mit seinen Gesinnungsgenossen nach Paris zurück. Barnell wie O'Brien haben jede Mittheilung über den Inhalt ihrer Unterredung abgelehnt.

Portugal. Das vorläufige Uebereinkommen zwischen Portugal und dem Kongostaate betreffs der Lundaangelegenheit ist heute hier auf folgender Grundlage unterzeichnet worden: Die beiden beteiligten Parteien verhandeln miteinander; eventuell soll die Vermittlung des Papstes direkt und der Schiedspruch einer befreundeten Macht in Anspruch genommen werden.

Serbien. Belgrad, 31. Dez. Der Minister des Innern theilte der Skupstina in die befriedigende Weise erfolgte Beilegung der Pristina-Affaire (Erordnung des serbischen Konjuls Marinkowitsch) mit. Die Skupstina hat sich bis zum 16. Januar a. St. vertagt.

Bulgarien. In einer Zuschrift aus Sofia, welche der Wiener „Polit. Korresp.“ von besonderer Seite zugeht, wird lebhaft gegen die Behauptung des Chefs der Petersburger politischen Polizei, Obersten Kopow, gegenüber einem Mitarbeiter des Pariser „clair“ protestirt, nach welcher Pablewski nach Bulgarien (erlichtet sei und russische Militärlisten bei Stambulow) Hilfe und Schutz fänden. Sollte Pablewski in der That in Varna landen, was bisher nicht der Fall sei, so würden ihn die bulgarischen Behörden zu schleuniger Umkehr anhalten. Weder achte noch maskirte Militärlisten würden unter Stambulow's Geschäftsführung in die Lage kommen, russischen Plänen den Boden zu ebener.

Amerika. New-York, 30. Dez. Nachrichten aus Nushville zufolge ist der Oberst Henry mit 700 Indianern, die in Bablands zu Gefangenen gemacht wurden, nach Pineridge zurückgeführt. — Ein Telegramm aus Omaha von Mittwoch meldet: Ein gestern im Lager der Unionstruppen eingetroffener Käufer hatte berichtet, die Indianer hätten die Mission am Clay Creek, in welcher sich mehrere Priester und Schwestern und eine große Anzahl Kinder befanden, umzingelt und in Brand gesteckt. Die Kaserne der Unionstruppen, welche seit 4 Tagen fast nicht aus dem Sattel gekommen, sei darauf sofort zu Pferde gestiegen und unter Mitnahme von 2 Hochgeschützkanonnen nach dem Clay Creek geeilt; dort sei es zum Gefecht gekommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten seien mehrere Mann der Unionstreiter gefallen, eine größere Anzahl derselben sei verwundet. Man glaube, daß die Hauptlinge mehrerer bisher befreundeten Stämme, die auf die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit einer großen Anzahl von Kriegern am Montag ihre Reservation verlassen hätten, die Ursache des Angriffes auf die Mission am Clay Creek und der gestern Nachmittag erfolgten Blünderung eines Munitionszuges der Unionstreiter seien.

Washington, 30. Dez. Nach Telegrammen aus dem Indianergebiete hat der Kampf aus dem Porcupine Creek eine große Erregung unter sämtlichen Indianern, selbst den befreundeten Stämmen hervorgerufen. Es herrschten große Befürchtungen für die Agentur in Pineridge, wo sich nur eine kleine Abtheilung Infanterie befindet, während 5000 Sioux, deren Gestimmungen unsicher sind, in der Nähe lagern. Zwei Bänden feindlicher Indianer begannen bereits ein unregelmäßiges Feuer auf die Agentur. Verstärkungen gehen mit der Eisenbahn dahin ab. Offizielle Depeschen melden, daß die Truppen am Porcupine Creek verhältnismäßig wenig Frauen und Kinder getödtet hätten, die meisten daselbst seien, sobald der Kampf derselben begonnen hätte, geflohen.

Ostafrika. In den Ruinen des beim Angriffe der Engländer niedergebrannten Sultanhauses in Witu hat man, wie aus Privatbriefen hervorgeht, eine Anzahl von Briefen und anderen Schriftstücken gefunden, welche an andere Personen gerichtet waren. Die Umschläge sind sorgfältig abgeschnitten. Weder sind die Briefe zum Theil vom Feuer angegriffen und zerstört. Aus dem Funde wird Manches erklärlich; so ist z. B. eine Anzahl von Briefen, zwischen Peters, Vordert, Kust und anderen gewechselt, nicht an die Bestimmungsorte angekommen.

Der Zug des Todes im Jahre 1890.

(Schluß.)

Mitglieder des Reichstags.

Graf Bernstorff für Uelzen-Gartow, Hospitant des Zentr. (Welfe), 86 Jahre. Borowski, Domkapitular, für Allenstein-Rössel, Zentr., 77 J. Frhr. v. und zu Franckenstein, für Var, Ztr. (früher Vizepräsident), 64 J. Grad, Fabrikdirektor, volkswirtschaftlicher Schriftsteller, für Colmar, (gehörte keiner Partei an), 47 J. Stöhr, Dr. Arzt, für Würzburg, Ztr., 47 J. Birnich, Dr. jur., Gutsbesitzer, für Bonn-Rheinbach, Ztr., 54 J. v. Bedell-Malchow, Ritterschaftsdirektor, für Prenzlauer-Angermünde, kons., 67 J. Witt, Stadtrat in Charlottenburg, politischer und landwirtschaftlicher Schriftsteller, für Landsberg-Solbin, frei., 56 J. Ziegler, Kommerzienrath, für Dessau, natl., 63 J.

Mitglieder des preussischen Herrenhauses.

v. Bardeleben, Oberpräsident a. D., 75 J. Campenhain, Ludolf, früherer Ministerpräsident, 87 Jahre. v. Dechend, Reichsbankpräsident, 76 J. Friedenthal, früherer Landwirtschaftsminister, 82 J. v. Mellentin, Karl, 59 J. Mumm v. Schwarzenstein, Oberbürgermeister, a. D. von Frankfurt a. M., 71 J. Raffe, Geh. Regierungsrath und Prof. der Nationalökonomie in Bonn, 60 J. Ganz Edler Herr zu Butsch, Gustav, Generalintendant a. D., der bekannte Dichter, 69 J. v. Wurmb, Regierungspräsident, 66 J.

Mitglieder des preuss. Abgeordnetenhauses.

Borowski, Domkapitular, für Allenstein-Rössel, Ztr., 77 J. Karbe, für Ost- und West-Sternberg, kons. Dr. Krebs, für Cuppen-Aden, Ztr., 67 J. Plinke, Senator, für Uelzen, natl., 76 J. Springorum, Stahl- und Eisfabrikant, für Hagen-Schwelm, deutschfr., 64 J. Südmeyer, für Minden-Lübbecke, kons. Birnich, Dr. jur., für Cleve, Ztr., 54 J.

Philosophen, Philologen, Schulmänner etc.

Prof. Dr. Thorbecke, Halle. Gernannt Dr. Müller, Göttingen. Prof. Dr. Raffe, Bonn. Prof. Dr. Joh. Gildemeister, Bonn. Prof. Dr. H. v. Weber, Tübingen. Prof. v. Meißner, Direktor der Friedrich-Werderschen Ober-Realschule, 74 J., Berlin. Prof. Dr. A. Schneider, Zoolog, Breslau. Prof. Sioll, Verfasser der Lehrbücher über römische Mythologie. Dr. Alexander Bunge, in Dorpat. Dr. Lorenz Ritter v. Stein, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Wien. Prof. Dr. Drechsler, Kurator der Universität Greifswald. Prof. Dr. Adolf Kunze, früherer Direktor des Berliner Friedrich-Gymnasiums, Berlin. Heinrich Schlemmer, Berlins Ehrenbürger, in Neapel.

Dichter, Schriftsteller, Journalisten.

Feodor v. Wehl, Hamburg. Raymond Deslandes, franz. Theaterdichter. Dr. Friedrich Friedrich, Romanschriftsteller, Eisenach. Carl Gottfr. v. Leitner, Dichter, 89 J., Graz. Guft. Pj. er. Schwäbischer Dichter, 83 J., Stuttgart. Gottfried Kel er, Zürich. Ferdinand Schmidt, Volks- und Jugendchriftsteller, 74 J., Berlin. v. Bauernfeld, Wien. Hermann Grieben, Schriftsteller, Köln. Alphonse Karr, Romanschriftsteller, 82 J., St. Raphael. Richard Francis Burton, Forschungsreisender, Entdecker des Tanganjikas, Paris. Adolph Belot, Romanschriftsteller, in Paris. Robert Gijete, Schriftsteller, 62 Jahre alt im Zrenenhaus zu Leubus. Octave Feuillet, berühmter Schriftsteller, Paris.

Maler.

Prof. Hermann Kreßmeyer, 78 J., Berlin. Ernst Teppner, Maler und Schriftsteller, Paris. Prof. Wilh. Gens, 67 J., Berlin. Prof. Carl Gustav Hellquist, München.

Bildhauer, Architekten, Ingenieure.

James Nasmyth, Erfinder des Dampfhammers, 92 J., London. Bäcker, Erbauer der Werabahn, Meiningen. Josef Kaffack, Bildhauer, Berlin.

Musiker.

Franz Ladner, 86 J., München. Viktor Kessler, Opernkomponist, Straßburg. Ludwig Deppe, Pyrmont. Niels Gade, Komponist, Kopenhagen.

Rausleute, Industrielle etc.

Johann Georg Falste, 76 J., Berlin. Adalbert Delbrück, Berlin.

Buchhändler.

Andreas Berthes, Gotha. Eugen Pierer, Altenburg. Heinrich Bieweg, Braunschweig. Karl von Hallberg, Stuttgart.

Sonstige bekannte Persönlichkeiten.

Oskar Dehlshäger, Kennstallbesitzer, Berlin. Robert Hänfel, Erfinder der Vityphotographie, in Reichenberg. George Burns, Gründer der englischen Cunard-Dampferlinie, in Wemy Bay House. Carl Securius, Luftschiffer, in Ha. wover. Eugen Godard, Luftschiffer, in Brüssel. Mentier-Rochmann, ehemaliger Stadtverordneter-Vorsteher, Ehrenbürger von Berlin.

Hof und Gesellschaft.

* Berlin, 1. Jan. Der Kaiser besuchte am Dienstag Nachmittag das königl. Akademiegebäude und verweilte dortselbst längere Zeit im Atelier des Prof. Anton v. Werner. Abends wohnte der Kaiser einer Aufführung des „Orpheus“ von Glück in der Singakademie bei. Am Mittwoch konferirte der Kaiser u. a. mit dem Kultusminister und empfing den neu ernannten Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. Adikes. — Der Kaiser beging den Neujahrstag

folgendermaßen: Nach dem Gottesdienste erfolgte die Galacore und sodann die Festafel, die das Kaiserpaar mit allen anwesenden Prinzen und Prinzessinnen vereinigte. — Die zum Neujahr-Empfang bei dem Kaiser befohlenen kommandirenden Generale sind auf den 2. Januar von ihrem obersten Kriegsherrn zur Tafel geladen worden. — Zum Gedenken des Todestages der Kaiserin Augusta werden am 6. Januar die badischen Herrschaften in Berlin eintreffen.

— Die beiden ältesten Söhne des Kaisers werden nach den Ipehoer Nachrichten zu Ostern 1891 die Kadettenanstalt zu Bloen besuchen.

Armee und Flotte.

* Berlin, 31. Dez. S. M. Kreuzer „Schwalbe“, Kommandant Korvetten-Kapitän Bädiger, ist am 30. Dezember d. J. in Zanzibar eingetroffen. — S. M. Schiffsjungenschulschiff „Nixe“, Kommandant Korvetten-Kapitän Frhr. v. Maltzahn, ist am 30. Dezember d. J. in St. Vincent (Bestindien) angekommen.

* Toulon, 31. Dez. Der ehemalige Marine-Minister, Admiral Aube, ist gestorben. — Mit dem neuen Repetirgewehr sind dem „Ego de Paris“ zufolge nunmehr sämtliche französischen Linien- und gemischten Regimenter, sowie die drei ersten Bataillone der Territorialregimenter vollständig versehen.

Kirche und Schule.

— Der engere Ausschuss für die Schulfragen, welche die Kabinettsordre des Kaisers in Aussicht genommen hat, soll schon am 6. Januar zusammentreten und demnach über die Fragen der äußeren Stellung der Schulen und Lehrer und des Berechtigungsweises berathen. Eine Berliner Korrespondenz, welche in der Regel unzuverlässig ist, meldet, daß Hinzpeter zum Vorsitzenden der Konferenz berufen sei. — Als Generalreferent wird Geh. Oberregierungs-rath Stauder fungiren, neben demselben als Spezialreferenten die Ministerialräthe Wehrenpennig und Bopp.

— Der in die erste Pfarrstelle an der St. Johannis-Kirche zu Memel berufene bisherige Superintendent der Diözese Heydebrug, Pfarrer Oloff in Werden, ist zum Superintendenten der Diözese Memel bestellt worden.

— Das Seminar zu Karalene bleibt wegen der Typhuskrankheit bis zum 1. April nächsten Jahres geschlossen.

Erster preussischer Lehrertag.

Auf dem ersten preussischen Lehrertag, welcher am Montag in Magdeburg eröffnet wurde, waren etwa 500 Delegirte des Landeslehrervereins erschienen. Nach einem Hoch auf den Kaiser wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden, Lehrer Schroeder in Magdeburg, ein Telegramm an den Kultusminister abgefaßt, welches den Wunsch ausdrückt, daß derselbe noch lange als Hüter und Förderer der Volksschule wirken könne.

Lehrer Helme hielt hierauf einen einleitenden Vortrag, in welchem er bedauerte, daß man nicht, wie auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, von den Lehrern Rath vor Ausarbeitung des Schulgeeseentourfs verlangt habe. Rektor Lucke-Magdeburg berichtete über die Anträge des Ausschusses zu dem Schulgeeseentwurf.

Es entspann sich alsdann eine längere Spezialdiskussion, die die Annahme folgender Abänderungsanträge zu den einzelnen Paragraphen des Unterrichtsgeeseentourfs zur Folge hatte: § 1. „Die Volksschule ist als die allgemeine Grundlage für sämtliche öffentliche Unterrichtsanstalten anzuerkennen.“ § 4. „Höchstbetrag der Kinderzahl 60.“ § 5. „Nunmehr ist unter den Unterrichtsgegenständen auch ferner beizubehalten.“ § 6. „Wöchentliche Stundenzahl der Unterrichtsgegenstände und Ziele der Beibräher sind im Geese zu bezeichnen.“

Betreffs der §§ 14 und 15 der konfessionellen Schulen entspann sich eine lange, lebhafte Debatte. — Rektor Grefler-Barmen stellte folgenden Antrag: „Simultanschulen dürfen ohne Zustimmung der beteiligten Gemeinden nicht aufgelöst und in konfessionelle umgewandelt werden. Auch steht den Gemeinden das Recht zu, neue paritätische Schulen in's Leben zu rufen, namentlich wenn dadurch eine zweckmäßigere Organisation der Schule ermöglicht wird.“ — Von dem Verein zu Hannover wurde beantragt: im Interesse des „Friedens“ über diese Paragraphen keinen Beschluß zu fassen. — Rektor Kopsch-Berlin befürwortete im Namen des Berliner Vereins folgenden Antrag: „Die Einrichtung von konfessionell getrennten Volksschulen entspricht nicht den allgemeinen Interessen unseres Bildungs- und Unterrichtswesens.“ Der Antrag Grefler gelangte schließlich mit großer Mehrheit zur Annahme.

Eine nicht minder lebhafte Debatte veranlaßte der Antrag betreffs der Beaufichtigung seitens der Geistlichen. — Es gelangte schließlich folgender Antrag zur Annahme: „Das im § 17 den von den Religions-Gesellschaften zur Leitung des Religions-Unterrichts beauftragten Personen zugesprochenem Recht, den Lehrer sachlich zu beichtigen, darf nicht persönlich, sondern nur durch Vermittlung der dem Lehrer vorgesetzten Dienstbehörde ausgeübt werden. Eine Mitwirkung bei Feststellung der Zeugnisse in der Religion

bei der Schulentlassung der Kinder ist nicht zu gestatten. Diese Mitwirkung ist selbstverständlich nicht zu verjagen, wenn der Geistliche ganz oder theilweise den lehrplanmäßigen Religionsunterricht erteilt. — Zu § 15 wurde beschlossen: „Die Ferien sind dieselben wie bei den höheren Lehranstalten.“ — Zu § 17: „Die durch die Schulaufsichtsbehörde getroffenen Anordnungen dürfen nicht zur Grundlage richterlicher Erkenntnisse gemacht werden.“ — Die Verhandlungen wurden hierauf bis Dienstag vertagt.

Am Dienstag wurde über die Vertretung in dem Schulvorstand verhandelt und ein Antrag des Ausschusses mit einem Zusatzantrag von Greßler-Barmen einstimmig angenommen. Der Zusatzantrag lautet, wie folgt: 1) Im Interesse der Schule wie im Interesse des Lehrerstandes muß der Lehrer voll berechtigtes Mitglied des Schulvorstandes bezw. des Schulausschusses sein. 2) In Schulbezirken, in welchen nur ein Lehrer beschäftigt ist, gehört dieser, in solchen, in denen zwei Lehrer angestellt sind, jedesmal der erste von Amts wegen in den Schulvorstand. 3) In Bezirken mit mehr Lehrern richtet sich die Zahl der Lehrer nach der Zahl der übrigen Schulvorstandsmitglieder. Die Berufung in den Schulvorstand erfolgt in diesen Bezirken durch die Wahl der in denselben beschäftigten Lehrer. 4) In Orten, in denen ein Rektor oder Hauptlehrer angestellt ist, gehört dieser von Amts wegen in den Schulvorstand; doch muß in diesem Falle wenigstens noch ein Lehrer im Schulvorstande sein. 5) Wo mehrere Rektoren oder Hauptlehrer im Schulbezirk beschäftigt sind, wählen dieselben aus ihrer Mitte ihren Vertreter im Schulvorstande. 6) Wo die Berufung eines Lehrers (Rektors) in den Schulvorstand durch Wahl erfolgt, geschieht dieselbe stets auf die Zeit von 6 Jahren und unterliegt keiner Befristung; auch kann der Lehrer (Rektor) vor Ablauf der Wahlperiode aus dem Schulvorstande nur auf dem Disziplinarwege entfernt werden. Der Zusatzantrag Greßler hat folgenden Wortlaut: 1) Die Organisation der Schulverwaltung, wie sie sich in den Städten als Schulvorstand und Schuldeputation oder als Schuldeputation allein so festschreiben läßt, erfährt durch das Gesetz keine Aenderung. 2) Die Mitglieder des Schulvorstandes haben gleiche Pflichten und gleiche Rechte; die Vorstehenden erwähnen sie aus ihrer Mitte; die geistliche Lokal-Schulinspektion wird beseitigt.

Ein Antrag, den Schulvorstand im Widerspruch mit dem Regierungsentwurf auf äußere Angelegenheiten der Volksschule zu beschränken, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Auf Antrag des Lehrers Galle-Berlin wurde beschlossen: 1) Wir erblicken in dem Entwurf bei Feststellung der Gemeindegrenze eine zu große Beschränkung der großen Gemeinden. 2) Auch in denjenigen Gutsbezirken, in denen der Gutsbesitzer der alleinige Träger der Schulkosten ist, muß ein Schulvorstand gebildet werden. 3) Derjenige Theil der Resolution, welcher empfahl, kleinere Gemeinden zu größeren Schulverbänden zu vereinigen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt.

Bei Erörterung der äußeren Verhältnisse der Lehrer wurde auf Antrag von Helmke-Magdeburg zu § 118 des Entwurfs Folgendes einstimmig empfohlen: „Der niedere Küsterdienst muß vom Schulamte getrennt und darf vom Lehrer auch nicht freiwillig übernommen werden.“ Bei der Frage über die Anstellung der Lehrer machten sich verschiedene Strömungen geltend auf Erweiterung und Beschränkung des Rechts der Gemeinde. Schließlich wurde auf Antrag des Rektors Greßler (Barmen) beschlossen: den § 110 des Entwurfs bestehen zu lassen, dagegen den § 112 folgendermaßen zu fassen: „Die Vorschläge sind von der Schulaufsichtsbehörde bei ihrer Entscheidung über die Besetzung der Stelle zu berücksichtigen. Glaubt die Schulaufsichtsbehörde die Bestätigung versagen zu müssen, so beginnt das Wahlgeschäft von Neuem.“ Im Weiteren wurde zu § 120 des Entwurfs beschlossen: „Die Zahl der Pflichtenstunden ist auf höchstens 30 festzusetzen.“ — Auf Antrag des Altonaer Vereins wurde zu § 122 beschlossen: „Ueberschüsse sind angemessen zu vergüten.“ Zu § 127

wurde beschlossen: Nach „Staatsbeamte“ ist einzuschalten: „Subalternbeamte erster Klasse.“ Danach würde also der § 127 lauten: „Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen erhalten bei Besetzung von Anstellungskosten unter Anwendung der für Staatsbeamte und Subalternbeamte erster Klasse bestehenden Vorschriften“ u. s. w.

Bei der Besprechung über das Dienstverkommen bekämpften sich verschiedene Richtungen. Die Delegierten aus Westpreußen beantragten, für alle ländlichen und städtischen Lehrer eines und desselben landwirtschaftlichen Gutes das Gehalt nach einheitlichen Prinzipien gleichmäßig zu normiren. Es wurde dafür geltend gemacht, daß der Landlehrer vielfach theurer lebe als der Stadtlehrer. Rektor Greßler (Barmen) warnte vor einer allgemeinen Gleichmaderi. Den großen städtischen Gemeinden, die bisher mit gutem Beispiel vorgegangen seien, müsse auch fernerhin freie Hand gelassen werden. Es wurde endlich beschlossen: 1. „Es ist für die ganze Monarchie ein Grundgehalt gesetzlich zu bestimmen.“ 2. Dasselbe beträgt 1200 Mark und muß von der Schulaufsichtsbehörde den Ortsverhältnissen entsprechend erhöht werden. 3. Das Grundgehalt muß im Anschluß an die für unmittelbare Staatsbeamte geltenden Stufenklassen erhöht werden. 4. Lehrer in den einlässigen Schulen sind mit den ersten Lehrern dreiklassiger Schulen in derselben Gegend gleichzustellen. 5. Für nicht fest angestellte Lehrer ist 75 pCt. des Grundgehalts festzusetzen. 6. Höher dotirte Stellen sind durch diese Bestimmungen unangefastet. 7. Das Grundgehalt ist von 10 zu 10 Jahren einer Revision zu unterziehen. 8. Für höher als mit dem örtlichen Grundgehalte dotirte Stellen sind Bestimmungen nach Analogie der Anstellung der Geistlichen anzuwenden.“

Bei § 130 des Entwurfs wurde beantragt, zu sagen: „Bei vereinigt Schul- und Kirchenamt ist für die Lehrer das örtliche Grundgehalt festzusetzen und das Einkommen aus dem Kirchenamt besonders in Anbetracht zu bringen.“ — Gegen diesen Antrag wurde eingewendet, daß der Lehrer weder Küster noch Kantor sein solle. Andererseits wurde bemerkt, daß es doch nicht thunlich sei, jedes Kirchenamt auszuschlagen, und zwar um so weniger, wenn dem Lehrer dadurch eine besondere Einnahme erwachse. — Der oben erwähnte Antrag gelangte schließlich zur Annahme.

Im Weiteren wurde beschlossen: „Die Alterszulagen beginnen spätestens mit dem 5. Dienstjahre und steigen längstens von 5 zu 5 Jahren. Nach mindestens 25 Dienstjahren muß das Dienstgehalt mindestens verdoppelt werden. Die Lehrer haben einen rechtlichen Anspruch auf die Gewährung der Alterszulagen. Die Verjagung unter der Voraussetzung unbefriedigter Leistungen kann nur auf dem Disziplinarwege erfolgen. Die Miethschädigung muß der der Subalternbeamten entsprechend sein.“ Ferner wurde zu § 117 des Entwurfs beschlossen: „Die Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer ist nach dem Gesetz vom 20. Mai 1882, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, zu ordnen, jedoch mit der Maßgabe, daß das Wittwengeld mindestens 250 Mk. betrage.“

Im Weiteren wurde beschlossen: 1. „Es ist den Lehrern Kenntniß zu geben, ob auf Grund der Versäumnislisten Strafentzug gestellt ist; 2. die Schulkosten für veräumten Schulanterricht sind auf 50 Pf. bis 1 Mk. festzusetzen.“ — Ein Antrag, das siebente Lebensjahr als Anfangstermin für den Schulanterricht festzusetzen, wurde abgelehnt. — Eine Reihe anderer Anträge wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Alsdann wurde der erste preussische Lehrertag mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 31. Dez. Gestern wurde der Kaufmann Max Bismuth wegen der schon erwähnten Bankrott-Affäre hier verhaftet. — In dem soeben abgelaufenen Jahre 1890 sind bei dem hiesigen Standesamt registriert worden: Geburten 4225, Todes-

fälle 3325, Eheschließungen 1077. Wie vorstehende Zusammenstellung ergibt, sind hier im verfloffenen Jahre rund 900 Personen weniger gestorben, als geboren wurden. Damit war 1890 ein der „gesundesten“ Jahre in der letzten 10jährigen Periode. — Die hiesige Spiritfabrik wird in eine Melasse-Brennerei umgewandelt und in Kürze dem neuen Betriebe übergeben werden. Brennereien, in denen aus Melasse Branntwein hergestellt wird, befinden sich in Schlesien und Sachsen. — Um den Neujahrsvorkehr auf den hiesigen Postanstalten zu bewältigen, hat die Postdirektion über 100 Boten angenommen, die täglich 2 Mark Lohn erhalten. — Zum Befinden des Herrn von Winter erfährt der „D. C.“ aus zuverlässiger Quelle, daß das Augenleiden soweit vorgeschritten ist, daß die Sehkraft ganz verloren gegangen ist. Herr v. W. befindet sich noch immer in der Klinik zu Berlin.

* **Dirschau**, 31. Dez. Die hiesige Fortbildungsschule bestand bisher aus 7 Klassen, da aber viele Schüler dem Unterricht fern blieben, so wurde die Schule im Dezember auf 4 Klassen herabgesetzt. — Bei der gestern in Meslin abgehaltenen Treibjagd brachten, wie die „Sch. Ztg.“ schreibt, 7 Schützen 33 Haren zur Strecke.

* **Schütz**, 29. Dez. Die Herren Schirmer und Kestner'sche Erben haben die Friedrich-Wilhelms-Mühle an die Herren Schulz und Voßberg für 90,000 Mark verkauft. Die neuen Besitzer beabsichtigen die große Wasserkraft der Mühle zu vergrößertem Betriebe zu benutzen.

* **Rosenberg**, 30. Dez. Das Dienstmädchen des Apothekenbesizers Herrn Pottermoer hier selbst, welches, wie bereits berichtet, schwere Brandwunden erlitten hatte, ist, nachdem es gestern nach dem hiesigen Kreislazareth gebracht worden, heute seinen Wunden erlegen. Dem Mädchen ist, wie die „R. W. M.“ berichtet, die Schuld an dem Unglück selbst zuzuschreiben. Trotz strenger Warnung ging sie direkt vom Benzinabfüll zum offenen Feuer.

* **Schwet**, 30. Dez. Das Gut Topolno im hiesigen Kreise, dem Grafen Piotuch gehörig, soll vorgerichtet abgegraben sein. Näheres ist uns noch nicht bekannt.

* **Zimoratz**, 30. Dez. Die auf gestern anberaumte Stadterordneten-Sitzung mußte wegen Beschlusunfähigkeit vertagt werden.

* **Gofoczn** (Kreis Tuchel). Am 28. Dezember während des Nachmittags hat der neunjährige Sohn des auf hiesigem Abban wohnenden Parzellisten Wilhelm Nemus seine fünfjährige Schwester Mathilde mittels Revolver erschossen. Die Abwesenheit seiner Eltern benutzend, hat der Knabe den Revolver aus einer verschlossenen Kommode sich aneignen gewußt, hat mit demselben gespielt und ihn schließlich der Schwester vor den Kopf gehalten und losgedrückt.

* **Thorn**, 30. Dez. Eine Freisprechung wegen Veräußerung der Fortbildungsschule fällt die Strafkammer in ihrer heutigen Sitzung. Der Konditorlehrling Otto Weigel veräußerte im Juli d. J. drei Tage die staatliche Fortbildungsschule. In Strafe genommen, trat er auf gerichtliche Entscheidung an. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 3 Mk. und den Kosten. Hiergegen legte W. Berufung ein, und die Strafkammer sprach ihn heute frei, da die Negligenzverfügung betreffend den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule gesetzlich nicht verbindlich sei. (D. Z.)

* **Leßen**, 29. Dez. Vorgefeste feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 6. Stiftungsfest. An Stelle des von Leßen nach Elbing verzogenen Apothekers Herrn Diebig, der sich als Stifter und zugleich als Hauptmann des Vereins große Verdienste erworben hat, wurde der Kaufmann Herr Otto Genzer zum Hauptmann gewählt.

* **Böbau**, 30. Dez. Die Einwohnerzahl am hiesigen Orte ist seit 1885 um 343 Seelen zurückgegangen. Die diesmalige Zusammenstellung hat eine Seelenzahl von 4588 ergeben.

* **Seiligenbeil**. Die hiesige Flug-Fabrik von Rudolf Bernke soll um eine Eisengießerei vergrößert werden.

Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.

Berlin, 31. Dezember 1890.

Nachdruck verboten.

Daß Gasterien nicht immer Schmausereien sind, muß man in der Welt, die auf einem Bretterboden steht, sehr oft erleben. Daß uns so ein Gast ungebeten kommt, kann man in den Kauf nehmen, daß er aber auf ein reiches Menu von Applaus und Hervorruf rechnet, ist eben manchmal — eine Rechnung ohne den Wirth. Das „Auftreten“ des Gastes gefällt uns nicht und wir schänken ihm dann den reinen Wein unserer Meinung mit dem Bermuthstropfen des Zischens vermischt ein. — Hat da das „Wallner-Theater“ sich einen Stern aus Wien verschrieben; die Direktion war aber vorsichtig genug, ihn nicht als einen Stern erster Größe anzugeben, denn auf dem Theaterzettel war er mit * * * bezeichnet, und er erwies sich kaum als ein solcher dritter Größe. Aber man versprach sich etwas davon, denn das erste Auftreten des Gastes, oder besser der Gastin, denn es ist das Fräulein Leopoldine Augustin vom Carl-Theater in Wien, geschah am 1. Weihnachtstag und dann hatte man neben sie Felix Schweighofer, unsern Wallner-Theater-Stammgast, gestellt. Doch, was man sich versprochen hatte, hielt die Gastin nicht. Wenn sie wirklich Talent besitzen sollte, war sie, trotz des Feiertages, in keiner Weise, sie hielt damit zurück, spielte ohne Wahrheit und Wärme und ließ deshalb das Publikum, obwohl die Claque für sie ins Feuer ging, vollkommen kalt, während ihr Landsmann von der Donau, Schweighofer, mit seiner köstlichen Karikatur als „Bicomte de St. Hypothese“ einen vollen Erfolg errang. Es wurde nämlich das Gennequin-Milaud'sche Boulevard „Bili“ gegeben und um der Gerechtigkeit keinen Eintrag zu thun, haben wir zu bemerken, daß der zischende Mißton, der wie ein kalter Wasserstrahl in das Claque-Fieber prasselte, zu einem guten Theile der Fohrenhaftigkeit des Stückes galt. Das Feiertags-Publikum, welches diese „Bili“-enbaste Unschuld noch nicht kannte, war über ihre Unmoralität empört; am allerwenigsten hätte man diese Gabe an einem Feiertage erwartet, an welchem sich doch die breiteren Schichten des Bürgerthums ins Theater drängen, die auch eine gute bürgerliche dramatische Kost verlangen, und kein papricries Ragout-fin. Die Mitglieder der Wallner-Bühne, besonders die Herren Gimmgig und Alexander, thaten sich durch Komik und flottes Spiel hervor, konnten aber doch das Mißbehagen des Publikums nicht ganz verschweigen.

Während somit die allzuleicht geschürzte Muse ein wenig bei den Berlinern abgefallen ist, hat die-

jenige ihrer Schwestern, welche auf dem Rothorn einherstreitet, einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen, und zwar — ein seltenes Ereigniß — auf der Bühne des Kgl. Schauspielhauses. — Unglaublich, aber wahr, das Schauspielhaus hat einen Erfolg — nein zwei! Denn der etwas plötzliche Abgang des allzu eigenartigen Direktors Dr. Devrient muß auch als ein solcher gelten; er fiel in die Versenkung, weil er allzusehr „auf seinen Schein“ bestand, und diesen Schein präsentirte am Sonnabend sein Nachfolger Max Grube als „Schloß“ im „Kaufmann von Venedig“. Wochenlang hatte Dr. Devrient sich, oder besser die Akteure, mit der Inszenirung dieses Dramas gequält, und als er sie proben ließ, da bestand er die Probe vor dem Generalintendanten, Grafen Hochberg, schlecht. Schloß, der sich schon halb in seinem Grabe umgedreht hatte, drehte sich wieder zurück, und sein „Kaufmann“ ging „in Szene gesetzt vom Oberregisseur Max Grube“ über die Kgl. Bühne. Zwar hatte sich der große Brille sein Stück wohl etwas weniger „meiningertlich“ gedacht, aber dem Geiste desselben that die fesselnde Gestaltung der Massenjense keinen Eintrag und der „Schloß“ Grubes war eine tief durchdachte, künstlerisch abgerundete und warm empfundene Leistung, das Publikum war freudig überaus und überhäufte den Künstler und Regisseur mit orientativer Gunst, ja selbst der Kaiser applaudirte wiederholt und ließ Herrn Grube seinen Dank aussprechen. Wenn sich dem neuen Regiment im Kgl. Schauspiel nicht auch irgendwo eine Grube öffnet, in die es stürzen muß, dann wird das echte Publikum auch dort bald wieder sein Heim gefunden haben.

Das Belle-Alliance-Theater brachte kurz vor Weihnachten eine Posse von L. Herrmann und Franz Wallner, betitelt „Schlag auf Schlag“. Wie wir vernehmen, ist der Grundgedanke französischer Ursprungs. Aber der letztgenannte Autor hat ihn recht geschickt auf deutsche Verhältnisse übertragen und vielleicht auch selbstköpferlich ausgebaut. Die komische Würze dagegen rührt von L. Herrmann her; sie ist beinahe überreif an treffenden Wortspielen und launigen Einfällen. Den Höhepunkt erreichte die Feitertzeit im dritten Acte, welcher dann auch den meisten Beifall davon trug. Leider entsprach die Darstellung im Allgemeinen sehr wenig dem Werth, welchen die Posse besitzt. Nur die alten bewährten Kräfte des Wallner-Theaters, dessen Personal augenblicklich hier gastirt, gehen frei aus von diesem Tadel. Es sind dies besonders die Herren Gutber, der einen Zahnarzt, und Meißner, der einen Kammerdiener spielt. Auch Herr Müller, der den verliebten, poesiebesessenen Professor darstellte, hielt sich auf gleicher Höhe. Aus ihnen sprühte der fröhliche Possenhumor, welchen dies Genre nun einmal erfordert. Verfehlt war vor Allem die Besetzung der weiblichen Hauptrolle durch Fräulein Sandow. Hier

mußte eine tüchtige Kraft verwendet werden, und die Posse hätte einen vollen Erfolg errungen. Wäre sie „Schlag auf Schlag“ gespielt worden, ohne daß endlose Pausen den Eindruck, welchen die lustigen und geschickten Aufschlüsse jedesmal hervorriefen, verzessen ließen, so hätte das Theater vor dem Hallschen Thore ein Repertoirstück gefunden, um welches es von einer jeden andern Possebene benedict werden dürfte. Mit einer so mangelhaften Einstudirung ist vor Allem den fleißigen Autoren recht übel mitgespielt worden.

Oper und Operette wollen bei uns in dieser Spielzeit keinen eigentlichen Aufschwung gewinnen. Der hübsche Erfolg, welchen Sullivans „Gondoliere“ im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater neulich davon trugen, wird durch einen ganz eigenartigen Nebenstand beeinträchtigt. Die Operette ist zu kurz, Ueberhaupt in nur zwei Akten aufgebaut, wird sie noch um ein Beträchtliches zusammenzuzwängen, sobald erst die unbedingt notwendigen Kürzungen vorgenommen sind. Dann aber bedarf sie, um einen Theaterabend zu füllen, irgend einer Beigabe. Nun sind jedoch bekanntermaßen einaktige Operetten ziemlich selten; einige Offenbachianen ausgenommen, weiß die Literatur dieses leicht beschwingten Musikgenres kaum nennenswerthe Produktionen auf. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater pflegt allerdings für solche Fälle irgend ein Ballet in Bereitschaft zu halten. Nach unserer Ansicht hat es sich damit jedoch nur auf eine schiefe Bahn gedrängt. Man kann ein ganzes Bouquet von Gründen ausfindig machen, welche das beweisen. Vor allem ist die Bühne zu klein, um den für eine Ausstellung nöthigen Raum zur Verfügung zu haben. Es können sich weder Gruppenzüge entwickeln, noch gar die Virtuosität des Einzelnen den Tummelplatz finden. Dazu kommt, daß gerade die Pflege des Ballets ganz bedeutende Geldopfer erfordert. Die Direktion zerpflegt augenfällig die Mittel, über welche sie verfügt, indem sie sich neben der ohnehin schon recht kostspieligen Operette auf das Ballet warf. Wenn auch einmal, wie offenbar in dieser Spielzeit, ein Mangel an zugkräftigen Novitäten eintritt, ist das immer noch kein Grund, der Operette den Rücken zu kehren oder sie hintenanzusetzen. Es existirt ein so reicher Schatz an wirklich werthvollen Werken dieses Musikgenres, daß eine Verlegenheit überhaupt nicht aufkommen darf. „Berichole“ und „Die Banditen“ von Offenbach, „Cagliostro“ und „Prinz Methusalem“ von Strauß sind so lange in Berlin nicht aufgeführt worden, daß sie sich wie Neuheiten ausnehmen würden. Allerdings müßte die Darstellung auch geeignet sein, auf die Menge Interesse auszuüben. Mit den Damen Offeney und Stabel jedoch, von denen die letztere nicht spielen, die letztere nicht singen kann, ist das niemals zu erzielen. Da können die Herren Ant-

* **Garnsee**, 30. Dez. Beinahe wäre wieder ein blühendes Menschenleben dem Kohlendunst zum Opfer gefallen. Infolge der großen Kälte ließ der hiesige Uhrmacher Herr B. am Abend sein Zimmer gut heizen, drehte die Klappe zu früh zu und legte sich zur Ruhe. Als er am Morgen erwachte, stieg er aus dem Bette, taumelte noch bis zur Thür, fiel aber dann nieder, wobei er sich an der Ofenbank eine Verwundung am Kopfe zuzog, und blieb besinnungslos so lange liegen, bis der in demselben Hause wohnende Kaufmann M. ihn zum Kaffe rufen kam. Herr M. trug ihn dann mit Hilfe seines Dienstmädchens in ein luftiges Zimmer, wo es gelang, den Bekümbten nach vielen Anstrengungen wieder zur Besinnung zu bringen.

* **Aus Ostpreußen**, 29. Dez. (Vofalschau.) Für die im Jahre 1891 stattfindenden Vofalschauen sind folgende Tage festgesetzt worden: In Memel Sonnabend den 23. Mai, in Weblau Donnerstag den 21. Mai, in Neuhäusen Mittwoch den 20. Mai, in Kreuzburg Sonnabend den 30. Mai, in Br. Holland Freitag den 29. Mai, in Bischofsburg Dienstag den 26. Mai, in Ortelburg Mittwoch den 27. Mai.

* **Königsberg**, 31. Dez. Bei der heute früh vorgenommenen Messung der Bregeleisbede auf ihre Stärke stellte sich die letztere auf acht Zoll heraus, die zur Tragung der schwersten Lasten ausreichend ist. — Die Fächer des Frischen Haffs langten heute zum ersten Mal in diesem Winter auf der ganzen Strecke vom Haff bis vor das Holländerthor auf Schlitten hier an. Die Leute versicherten, daß bei der vorzüglichen Eisfahrt jede Meile in 20 Minuten zurückgelegt wird. — Die Feier seines 50jährigen Apothekersjubiläums beging am heutigen Tage Herr Hofapotheker Hagen. Die zum großen Theil weit verbreiteten Berufsgegnossen, welche im Laufe der vielen Jahre in der Offizin des Jubilars thätig gewesen sind, haben demselben durch eine Kommission eine prächtig ausgestattete, von dem Maler Herrn F. Daegling künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht, welche von mehr als hundert Kollegen unterzeichnet ist. Erwähnt muß noch werden, daß am heutigen Tage die seit 150 Jahren im Besitz der Hagen'schen Familie stehende „Hofapothek“ in der Zunkerstraße von dem Jubilär an seinen Sohn übergeben wird, ein Fall, wie er in Apothekerkreisen nicht oft vorkommen dürfte. — Das fälschlich „Schauspiel“ getaufte Trauerspiel „Sodom's Ende“ von Hermann Sudermann hat gestern in den Hauptrollen vor einem fast ganz gefüllten Hause einen Erfolg errungen, der sich am stärksten nach dem zweiten, nach der ersten Hälfte des dritten Actes und am Schluß markirte. Die Stärke des neuen Sudermann'schen Dramas liegt in einzelnen Parteeen der Charakteristik, seine Schwäche in dem dramatischen Gesamtentwurf. Ein interessantes und gehaltvolles Stück ist es ohne Frage.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. Jan.: **Wolkig, Sonnenblicke, Frost, rauher, kalter Wind.**

4. Jan.: **Frost, Nebel, bedeckt, Schnee, starker Wind.**

5. Jan.: **Nebel, bewölkt, Schneefall, theils sonnig, Frost.**

6. Jan.: **Theils neblig, wolkig, theils heiter, Frost.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 2. Januar.

* **[Der Neujahrstag]**. Da die Thurmhuhnen mit weithin hörbarem Glöckenschlage Mitternacht verkündeten, hat man das alte Jahr zu Grabe getragen, das im ganzen genommen immer noch besser war als viele seiner Vorgänger. Unter den Klängen der Glocken von Heil. Drei Könige hielt das neue Jahr seinen Einzug, freudig begrüßt von denjenigen, die der Geburt des neuen Jahres entgegenharrten. So-

Steinberger, Bagin immerhin ihr Bestes einsehen; bevor nicht das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater eine echte, wirkliche Soubrette besitzt, wird es keinen großen Erfolg erringen.

Dasselbe Verhältniß trifft auch bei der Oper zu. Seitdem man die Damen Renard und Beeth nach Wien entließ, hat Berlin in der That keine eigentliche Primadonna. Gut ist nur das Baritonische besetzt, wo wir in Bulß, Oberhauser, und vor Allem in Bey treffliche Kräfte besitzen. Aber nicht ein Einziger von diesen ist doch im Stande, ohne weibliche Hilfe eine ganze Oper zu tragen! Dazu gesellt sich eine Einseitigkeit des Spielplans, die in unserm Opernhause völlig fremd ist. Wagner beherrscht ihn beinahe die ganze Woche; zu dem neu einstudirten „Tannhäuser“ kommen als ärtliche Verwandte die übrigen Musikdramen des Meisters von Bayreuth; außerdem stellen sich als Vorkünder ziemlich oft „Die Hugenotten“ und „Oberon“ ein. Daß damit nicht dem musikalischen Bedürfniß einer Weltstadt von dem Range Berlins genügt wird, liegt auf der Hand. Ganze Richtungen sind auf diese Weise beeinträchtigt. Es hat den Anschein, als ob damit immer der Melodie ein Schlag verjagt werden soll. Gerade die Opern, in welchen sie das große Wort führt, sind vom Spielplan getrichen. Bellini, Donizetti, Rossini — wir wollen gern zugeben, daß einige der Werke dieser Meister schon veraltet sind, aber ein großes Musikinstitut, wie die Hofoper, darf sie gleichwohl nicht bei Seite schieben. Ciceroni kennt man nachgerade nur noch aus den Konzertfälen; Verloz mußte sich gleichfalls dorthin flüchten, und gehört zu werden. Den gräßlichen Auber, welcher ehemals, als Pauline Lucca und nachher Minnie Hand seine weiblichen Hauptrollen so entzückend interpretirten, in unserer Hofoper eine Stütze des Spielplans war, ist zu einem ähnlichen Schicksal verurtheilt. Selbst Mozart wird nicht genügend beachtet. Im Grunde behält man nur „Die Hochzeit des Figaro“ auf dem Spielplan, und sie ist so schlecht besetzt, daß dem Zuhörer der Genuß an dem Kunstwerk verdorben wird. Nach der unbergessenen Haries-Wippen, nach Mathilde Mallinger und Will Lehmann — Fräulein Leisinger als Suzanne! Die köstlichste Frauenrolle, über welche vielleicht die gesammte Opernliteratur verfügt, der Mittelmaßigkeit überantwortet! In der That: es gilt hier dasselbe, was wir zuvor von der Operette sagten! Wenn unsere Hofoper nicht von der künstlerischen Höhe, welche sie einst erstiegen, immer tiefer herabsinken soll, muß sie die Stützen in ihrem weiblichen Personal, das augenblicklich nicht eine einzige Primadonna aufweist, ebenso schnell wie entsetzten auszufüllen suchen! K. Th. Pl.

viel uns erinnerlich ist, hat ein derartig lebhaftes Treiben, wie in dieser Neujahrsnacht, noch nicht geherrscht. Besonders lebhaft ging es auf dem Alten Markt und seinen benachbarten Straßen zu, wo schier unabhärbare Menschenmassen hin und her wogten und sich mit dem üblichen „Prosit Neujahr!“ gegenseitig Glück wünschelten. Ob das neue Jahr alle die Hoffnungen erfüllen wird, die man an dasselbe geknüpft hat, wer weiß es? Ein Gutes hat es aber schon trotz seiner Jugend gebracht: die schneidende Kälte der letzten Tage im alten Jahre, bei der wir das Jahr 1890 noch zu Grabe geleitet und die ganz vortrefflich zu dem Gedanken des Todes paßte, ist einer milderen Temperatur gewichen. Den ärmeren Klassen ist dadurch eine wesentliche Erleichterung ihres Lebensunterhalts zu Theil geworden, eine andere wird das neue Jahr hoffentlich in der Aufhebung resp. Ermäßigung der Getreibeizölle und Freigabe der Einfuhr von ausländischem Rind- und Vorstvieh bringen. Mit dem Neujahrstage ist auch das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung in Kraft getreten, auf Grund dessen bereits am Ende dieser Woche die ersten Versicherungsbeiträge zu entrichten sind. Wir wollen hoffen, daß unsere Väter über die Bestimmungen dieses Gesetzes soweit unterrichtet sind, daß sie allen Vorschriften desselben ohne Kopfschmerzen genügen können. Der plötzliche Umschlag der Witterung hatte zur Folge, daß gestern mehr wie sonst die Wohnungen verlassen wurden und männiglich seinem Vergnügen im Freien nachging. Selbstverständlich war besonders der Elbing sehr beliebt. Auf der Elbbahn zwischen den Brücken tummelten sich die Scharen der Schlittschuhläufer und Schlittschuhfahrer und selbst bis Terranova hin wurde das Eis trotz seiner schlechten Beschaffenheit dem Schlittschuhsport nutzbar gemacht, besonders aber auf der Strecke von der Hansheidelei bis nach English Brunnen, auf welcher Strecke das Eis am besten ist. In größerer Zahl sah man ferner auf dem Elbing Schlitten auf Schlitten einander folgen, deren Ziel Terranova resp. Vollwerstzug bildete. In Terranova ging die Zahl der Schlitten, welche dort ankehrten, auf 70-80. Einen für Elbing neuen Anblick gewährten die Mitglieder des hiesigen Radfahrervereins, welche auf dem Elbingfluß einen Ausflug per Rad unternahmen und auch die schnellsten Schlittschuhwerke überholten. — Bei der Auffahrt zum Elbingfluß in der Brandenburgerstraße wäre ein besseres Abfließen der Auffahrtsstelle wünschenswerth, da dieselbe nur schmal ist und sich seitwärts eine größere Wuhne befindet, die man bei der Dunkelheit leicht übersehen kann.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung in Bezug auf die Invaliditäts- und Altersversicherung ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten von Westpreußen insofern getroffen worden, als danach Personen, welche als Wäscherinnen, Plätterinnen (Bügelrinnen), Schneiderinnen oder Nähtinnen Wäsche oder Kleidungsstücke bearbeiten oder herstellen, sofern sie diese Arbeiten in den Wohnungen ihrer Kunden verrichten (von Haus zu Haus gehen) und nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, als versicherungspflichtige Arbeiter anzuziehen sind, wenn sie dagegen jene Arbeiten in der eigenen Behausung, sei es für Kunden oder sei es für andere Gewerbetreibende (Wadengeschäfte u. s. w.), verrichten, als Betriebsunternehmer bzw. selbstständige Gewerbetreibende zu betrachten und deshalb als nicht versicherungspflichtig zu behandeln sind. Wie der Magistrat heute bekannt giebt, ist die Befähigung der Dautingarten erfolgt. Die zur Förderung des sozialen Friedens geschaffene große Maschine ist bei uns somit in Gang gebracht; hoffen wir, daß dieselbe sich nicht allzubald als reparaturbedürftig erweist.

Stadttheater. „Das verlorene Paradies“ von Ludwig Fulda brachte uns als Novität der Neujahrsabend. Das Stück ist klar und knapp gehalten, fast ohne alles Beiwerk von Witz, das sonst dazu verwandt werden, um über die Dohheit des Dialoges hinwegzutäuschen. Fulda bricht in dem Stück eine Lanze für die Arbeiter, denen er das Recht auf auskömmlichen Lohn zuspricht. Diese Tendenz scheidet dem Schauspiel zunächst, wie sich auch bei der gestrigen Vorstellung zeigte, den Beifall der Arbeiter, namentlich da es darin nicht ohne einige, wenn auch ungerechtfertigte Seitenhiebe auf die besitzenden Klassen abgeht, die schlechter geschildert werden, als sie sind. Die Handlung, die sich im letzten, dem dritten Akt etwas verflacht, ist kurz folgende. Edith, die Tochter eines Fabrikbesizers, geht ein Verlöbniß mit dem leiblichen Erben eines Gelehrten ein, dessen Schüler als sein Geisteserbe sein Werk fortsetzen resp. verwerten sollte. Sohn und Schüler kennen sich kaum, da jener fern vom Vaterhause, dieser im Laboratorium seines Meisters herandrückt. Erst nach dem Tode des Vaters begegnen sie einander im Hause des Fabrikbesizers, dem der ehemalige Schüler des verstorbenen Gelehrten als Leiter der Fabrik nahe steht. Der Sohn des Meisters, Richard, der dem Fabrikbesizer für die Verbindung seiner Tochter mit ihm, dem wegen der Verdienste des Vaters geadelten Sohne eines bedeutenden Gelehrten, eine ganze Reihe von Bedingungen auferlegt, wird des Schülers Brodher und geräth mit diesem in Meinungsverschiedenheiten über eine von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung. Beide gerathen hart aneinander, das Dazwischentreten Edith's führt aber zur vorläufigen Beilegung des Streits. Edith ist eine Repräsentantin jener Gesellschaftsklasse, die in den Genüssen des Lebens die Freude der Arbeit, des ernstlichen Gedankens vergessen haben, kurz ein Engel aus „verlorenem Paradiese“. Von Hans aufgerüttelt, hat Edith erkannt, daß sie ihr bisheriges Genußleben ganz auf Kosten der nothleidenden Arbeiter geführt hat. Da ihr Verlobter sie noch tiefer in den Müßiggang hineinzuführen und ihr keinen Theil an seinen Arbeiten gönnen will, wie es in einem Werke seines Vaters steht, vielmehr bei einem drohenden Streik seine durch äußere Schneidigkeit nicht verdeckte Hohlheit zeigt und schließlich dadurch den Streik hervorruft, den selbst der Fabrikherr nicht mehr mit einem Hinweis auf das Wohl und Wehe seines Kindes aufhalten kann, wirft Edith ihm den Brautring vor die Füße. Erst Hans macht durch sein Eingreifen die Arbeiter willfährig, für die Edith bei ihrem arg bedrängten Vater die Lohnerhöhung durchsetzt. Hans, der in Folge seines Auftritts mit Richard seine Entlassung genommen, bleibt als Fabrikleiter thätig und der letzte Akt schließt mit nicht zweifelhaft, daß er demnach seinem Herrn noch näher stehen wird. — Die Darstellung dieser Novität war ein Beweis, daß die Hoffmann'sche Truppe auch auf dem Gebiete des Schauspiels Merckenswerthes zu leisten fähig ist. Das Zusammenspiel war abgerundet und klappte recht gut. Besonders Lob verdient in erster Linie Karl Krieg, welcher den durch eigene Kraft aus dem Proletariat hervorgegangenen Techniker Hans Arndt als kraft- und zielbewußte Persönlichkeit

wiedergab. In zweiter Linie nennen wir Gertrud Schiller, deren Edith eine durchaus sympathische Figur war. Die Klarheit sowie ihre Umwandlung im zweiten Akt brachte sie trefflich zum Ausdruck. Der Darstellerin läßt nur ab und zu ein Fehlen in der Betonung unter. Rühmlichen Antheil an der Vorstellung haben ferner Walter Grube (Fabrikbesizer Bernardi) und namentlich Heinrich Waldheim, der den schneidigen, doch unwissenden Vbligen sehr treffend charakterisirt. Auch die anderen Darsteller genigten den an sie gestellten Anforderungen. Das Haus war sehr mäßig besetzt und nahm die Novität recht befällig auf.

Personalien. Der Buchhalterei-Assistent Rogge in Danzig ist zum Bank-Buchhalter ernannt worden. Der Rechtskandidat Paul Gigas-Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Poppo zur Beschäftigung überwiesen.

Zugverspätungen sind bei den Hemmnissen, welche der anhaltende scharfe Frost dem Eisenbahnverkehr bereitet, jetzt so ziemlich die Regel. Auch heute verspätete der Berliner Nacht-Schnellzug wiederum 37 Minuten.

Jagd-Kalender für den Monat Januar. Nach den Bestimmungen des Jagdgesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Wildfäher, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanenhähne und Hennen, Gabelwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Aiken, Rehfäher, der Dachs, Rehbühner.

Pferde-rc. Lotterie. Dem Komitee für den Pferdemarkt zu Stettin ist die Erlaubniß erteilt worden, bei Gelegenheit des für den 9. bis 12. Mai dieses Jahres dajelbst abzuhaltenden Marktes eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden, Pferdegeschirren u. zu veranstalten und die in Aussicht genommenen 300,000 Loose zu je 1 Mark im ganzen Verlaufe der Monarchie zu vertreiben.

Garnison-Verpflegungszufuhre. Im Bereich des 17. Armeekorps sind die Garnison-Verpflegungszufuhre pro erstes Quartal 1891 auf 13 Fennig pro Mann und Tag in Neustadt und Pt. Stargard, 14 Pf. in Marienburg, Neienburg und Nosenberg, 15 Pf. in Konitz, Strazburg und Soltau, 16 Pf. in Kulm, Mewe und Nierode, 17 Pf. in Danzig, Dt. Eylau, Graudenz, Marienwerder, Schlawe und Thorn festgelegt.

Meteor. Zwischen Damerau und St. Lichtenau wurde am vergangenen Sonnabend der Niedergang eines Meteor beobachtet.

Von der Weichsel. Das Eis über die Weichsel bei Bohnsack hat bereits eine solche Stärke erreicht, daß leichtere Fuhrwerke ohne Gefahr passiren können. Nur für schwerere Fuhrwerke scheint die Eisdecke noch nicht stark genug zu sein, wird es aber jedenfalls bei dem herrschenden Froste bald werden. Auch bei Graudenz ist der Fuhrwerksverkehr über die Eisdecke bereits eröffnet.

Der plötzliche Witterungswechsel von 15 Grad Kälte auf 1 Grad Wärme ist, wenn man ihn nicht empfindet, jetzt deutlich an den Häusern zu erkennen, auf deren kaltem Mauerwerk sich die Wasserdämpfe der Luft niederschlagen und erstarren, indem sie so die Wände gleichsam mit einem Anstrich zu überziehen scheinen.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo November ein Bestand von 41 Kranken (25 männl., 16 weibl.), Zugang pro Dezember 67 Kranke (42 männl., 25 weibl.), Abgang 61 (37 männl., 24 weibl.), von denen 54 genesen entlassen und 7 gestorben sind. Es bleiben ultimo Dezember im Bestande 47 (30 männl., 17 weibl.)

Jagd zum Jahreschluss. Am Neujahrsvorabend spielte sich eine originelle Jagd in der Herrenstraße ab, welche einen zahlreichen Menschenauflauf zur Folge hatte. Gegen Mittag kam in das Schaumburg'sche Geschäft ein Mann gelaufen und erzählte, daß soeben ein Marder in die vor dem Hause liegende Drumme gelaufen sei. Das Geschäftspersonal machte sich sofort auf die Jagd, aber kein Thier wollte zum Vorschein kommen, selbst die Schmiebegesellen inkl. Meister der gegenüberliegenden Schmiede erschienen mit rothglühenden Eisenstangen, um das theure Peltzier zu erlegen. Auch hier blieb der Erfolg aus. Endlich kam ein findiger Kopf auf die Idee den Belag der Drumme abzugeben und richtig, der Hüfner- und Stierüber wurde erlegt. Leider entpuppte sich derselbe nicht als Marder, sondern nur als einfacher Klitz, dessen Balg doch einen Werth von 3 bis 4 Mark haben wird.

Einem billigen Feiertagskuchen. Dem Bäckereimeister E. in der Junkerstraße wurde am Weihnachtstheilabend der Reich zu zwei großen Kuchen übergeben, welche er backen sollte. Am nächsten Morgen wurde ein Kuchen abgeholt — doch wie erstaunte der Meister, als es sich herausstellte, daß es nicht die Frau war, welche ihm den Kuchen übergeben hatte, sondern eine „wildfremde“ Person. Leider hatte diese sich inzwischen entfernt, war auch nicht zu ermitteln und ließ sich gewiß den erschwinkelten Kuchen gut schmecken. Der Meister mußte natürlich den Kuchen ersehen.

In der Neujahrsnacht ist hier mancherlei Unfug verübt worden. So wurden einem am Alten Markt wohnhaften Hutmacher vier Fensterscheiben eingeworfen. Ferner wurde von einem Gasthause der Junkerstraße eine Rinne, von einem Garten der Bahnhofstraße ein Stück Zaun und von dem Hause eines Materialwaaren-Händlers ein Aushängeschild abgerissen und fortgenommen.

Diebstahl. Dem am dem Außern Mühlendam wohnhaften Typser G. wurde vorgestern Abend ein vor dem Geschäft eines auf dem Innern Mühlendam wohnhaften Kaufmanns stehenden gelassener Schlitten gestohlen.

In Folge Frostes verstorben. Am Dienstag Nachmittag wurde in der Nähe von Schönwalde eine ältere Frau erstickt aufgefunden, die, nachdem sie am Abend in das hiesige Krankenstift gebracht worden war, bald darauf verstarb. Wie nunmehr festgestellt worden ist, ist die Verstorbene die separirte Tischlerfrau Karoline Riorr, geb. Janzen von hier, die sich seit einiger Zeit vagabondirend umhertrieb.

Körperverletzung. Anlässlich eines Streites verletzete der auf in „Igen Schiffswerk auf Schiffsbohm beschäftigte Schlossergeselle einem seiner Mitarbeiter am Mittwoch Nachmittag einen so derben Schlag mit einem eisernen Hammer auf den Kopf, daß der Betroffene ziemlich erheblich verletzt worden ist.

Arbeiterbewegung. **Hamburg, 31. Dez.** Dem „Hamburgischen Correspondenten“ zufolge beschlossen die Heizer und Trimmer Hamburgs in einer von ihnen abgehaltenen Wasserversammlung, vom 1. Januar ab auf allen Hamburger Schiffen den Generalstreik zu proklamiren,

bis sämtliche Rheeder den ihnen heute unterbreiteten neuen Lohnvertrag bewilligt hätten.

Glasgow, 31. Dez. Die ausländigen Eisenbahndiensteten haben in großer Zahl ihre Dienste wiederum angeboten; nur ein Theil derselben wurde aber wieder angehehlt. Der regelmäßige Passagier- und Güterverkehr ist fast überall wieder aufgenommen.

Wien, 31. Dez. Die Ministerien des Handels und des Innern bewilligten 4000 Gulden zur Unterstützung für die hiesigen Perlmutterdreschler und 2000 Gulden für die Dreschler im Erzgebirge.

Gull, 31. Dez. In einer heute Abend in dem Geschäftsbureau Arthur Wilson's stattgehabten Konferenz der Rheeder und der Vertreter der Streikenden kam eine Einigung zu Stande, nach welcher der Streik als beendet anzusehen ist. Die Arbeit soll morgen wieder aufgenommen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Warschau, 30. Dez. Das Petrokow'sche Bezirksgericht verurtheilte zwei Einwohner der Stadt Bodz wegen Anstiftung zur Auswanderung nach Brasilien zu einem Jahre Zuchthaus.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Schliemann's Testament wurde Dienstag in Athen eröffnet. Seine Sammlung von Alterthümern aus Hisjarik ist dem ethnologischen Museum in Berlin vermach worden.

Der Magistrat von Berlin dankt in einem Beileidsschreiben an Frau Dr. Schliemann seiner Trauer über den Tod ihres Gemahls, als eines Ehrenbürgers der Stadt, Ausdruck zu geben und an seinem Sarge einen Kranz niederlegen zu lassen.

Von der Bleichröder'schen Millionspende ist in Berlin interimistisch bereits ein Krankenhaus für Augenkränke im Hippodrom am Charlottenburger Knie eingerichtet worden.

Bermischtes.

Berlin, 1. Jan. In der Dranienstraße 15 am Heinrichsplatz ist gestern Mittag ein großes Feuer ausgebrochen. Fünf Menschen wurden von der Feuerwehre aus äußerster Lebensgefahr gerettet. — Der **Weihnachtspäckerverkehr** ist bei den Postanstalten in Berlin auch in diesem Jahre von ganz erheblichem Umfang gewesen. Im Laufe zweier Wochen sind hier 719,072 Pakete angeliefert und 463,373 Pakete an die in Berlin wohnenden Empfänger eingegangen, während außerdem 2,731,675 Postpakete in den Durchgangsverkehr Berlin berührt haben. Es ergibt dies gegen das Vorjahr eine Steigerung an angelieferten Paketen um 37,399 Stück, an eingegangenen um 27,749 Stück, an Durchgangspaketen 277,805 Stück. In der Zeit vom 18.-25. Dezember einschließlich sind an Beamten, Unterbeamten und Hilfsmannschaften, zusammen nahe an 10,000 Personen täglich mit der Bewältigung des Berliner Weihnachtspostverkehrs beschäftigt gewesen; 1412 Pferde waren in derselben Zeit für die Besorgung des Postfuhrdienstes innerhalb der Stadt sowie von und nach den Bahnhöfen täglich eingesetzt.

Norderney, 31. Dez. Die Mannschaft des im Eise feststehenden Rettungsbootes der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde durch den Dampfer „Stadt Norden“ gerettet. Die Mannschaft war dem Ertrieren nahe. Die Passagiere des Fährschiffes wurden über Bretter auf dem Dampfer „Stadt Norden“ geborgen. Der Lloyd-Dampfer „Borwürdt“ traf zur rechten Zeit ein, um die Passagiere zu übernehmen und das Fährschiff durch das Eis in den Hafen zu führen.

New-York, 31. Dez. In Bethlehem (Pensylvanien) ist ein angehlich 82 Jahre alter **Deutscher**, Namens **Heinrich Luz**, verhaftet worden unter der Anschuldigung, vor vielen Jahren in Deutschland eine **Familie ermordet** zu haben. Die Polizei begründet die Anschuldigung mit dem Geständniß, welches ein Mitschuldiger in Deutschland auf dem Sterbebette abgelegt haben soll. Luz wird an die deutsche Behörde ausgeliefert werden.

Johann Orth. Die englische Versicherungsgesellschaft „Lloyd's“ wird nach einer in Hamburg eingetragenen Mitteilung das Johann Orth gehörige Schiff „Margarethe“ demnächst für verschollen erklären. Die Hamburger Versicherungsagenten Eisse und Moos werden dann die Versicherungssumme für die Erben Orth's an den Rechtsanwält Hofrath Rabener in Wien auszahlen.

Sehr verständig. Der Staatssekretär des Innern **Herr von Bötticher**, hat an den Herrn Unterstaatssekretär, den Direktor, die vortragenden Räte, Hilfsarbeiter und Bureaubeamten des Reichsamts des Innern folgende Verfügung erlassen: Kollegen und Untergebene sind gegenseitig zu der Annahme berechtigt, daß einer dem anderen und dessen Angehörigen ein glückliches neues Jahr wünscht. Eines besonderen Ausdrucks bedarf dieser Wunsch nicht. Auf Anregung des Herrn Reichskanzlers stelle ich daher den dem Geschäftsbereich des Reichsamts des Innern angehörenden Herren ergebenst anheim, sich hinfort formeller Begrüßungswünschen aus Anlaß des Jahreswechsels, sei es durch Besuche, sei es durch Abgeben oder Ueberreichen von Karten gefälligst enthalten zu wollen.

Vom Winter. Die Postverbindung von Helgoland mit Cuxhaven ist Eises halber eingestellt. — Der **Gisgand des Rheins** hat sich zwischen Unkel und Remagen gestellt, was seit 1843 nicht mehr vorgekommen ist. — Die Schiffbrücke bei **Speyer** ist wegen des Eisgangs abgefahren worden. Die direkte Eisenbahnverbindung Speyer-Heidelberg ist dadurch unterbrochen. — Die Eisenbahntrajekte Nidderheim-Vingberück und Worms-Rosengarten sind außer Betrieb. — In Folge des fortdauernden Frostes ist der Stand der **Schelde** so gefährlich geworden, daß der Loosverein beschloßen hat, keine Bootten weiter zu entsenden. Größere Dampfboote, welche verlust haben, den Fluß hinaufzufahren, haben nach **Wlissingen** zurückkehren müssen. — Wie aus Aarhus aus **Jütland** gemeldet wird, mußte in Folge von Schneestürmen der Bahnverkehr eingestellt werden. Auch auf der Dänischlandbahn sind in Folge von Schneeverwehungen Verkehrsstockungen eingetreten. — Der riesige **Elephant**, den der Negus von Abyssinien im vergangenen Jahre dem Könige von Italien geschenkt und den dieser dann der Stadt Catania (dieselbe führt schon seit den ältesten Zeiten einen Elephanten im Wappen) geschenkt hat, ist am vergangenen Dienstag in Folge der starken Kälte gestorben. — In **Wladivostok** am stillen Ozean ist die Schiffsahrt in Folge des Frostes geschlossen worden.

Venedig im Schnee. Aus Venedig wird dem „Neuen Wiener Tageblatt“ geschrieben: Der Winter setzt Venedig arg zu. Schon im November gab es Schnee, allein es war der bekannte italienische Schnee, welchen ein stets naher Sirocco sofort wieder in sein urfrühlingliches Element auflöst. Anders jetzt. Seit dem 12. Dezember liegt der Schnee mit nordischem

Eigensinn auf Plätzen und Dächern. Anstatt des melodischen Ruderkluges der Gondel vernimmt unser Ohr das harte Geräusch der arbeitenden Schneeschaukel. In den Höfen der Häuser, in den öffentlichen Anlagen liegt eine weiche, weiße Decke, in die der Fuß sanft einsinkt, und das Wasser gefriert nicht allein im Freien, sondern auch in den Wasserkanälen, welche in den schlecht verwahrten Stuben stehen. Das Leben verflummt bei dieser farrren Winterphysiognomie in der Lagunenstadt. Viele Fensterläden werden auch tagsüber garnicht aufgethan. Wer es sich leisten kann, bleibt wömmlich im Bette. Anstatt die Geselligkeit anzujuchen, flieht man sie. Die Kommunikation ist eben eine zu beschwerliche. Das Bräutigam und bräutab ist unleidlich und selbst nicht ohne Gefahr hinsichtlich des Ausgleitens. Die Frauen der besseren Stände setzen keinen Fuß auf die Straße, und die Männer, welche ihre Beschäftigung in das feindliche Leben hinauszwängt, hüpfen eilfertig durch die verödeten Gassen, über die ausgefrorenen Campi. Der Markusplatz selbst ist, die Habitués der Procuratien abgerechnet, wie ausgelegt, und selbst die Tauben wagen sich nicht aus den Nischen und Böchern heraus, in denen sie nisten. Alles, was an den Leuten aus dem Volke bei welcher Luft und Sonnenschein maleirich erscheint, wird im Unschuldsküchle des Schnees beisehen, unheimlich, armseilig und traurig. Die bleichen meist feingeknihten Gesichter der armen, frierenden Weiber, mit den leichten, fahlscheinigen, schwarzen Tüchern über dem Haupte, greifen einem schier ans Herz. Die guten Weiber hier sind eben so ganz und garnicht eingerichtert darauf, einen Krieg mit dem Schneemann und der farrren Winterfalte zu führen, weder in noch außer dem Hause. Darum schließen sie am liebsten resignirt die Augen und schlummern ein. Entzieht der Himmel dem Süden Sonne und Wärme, dann hat er ihm Alles genommen.

Stimmen aus dem Publikum.

Sie form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaction keine Verantwortung. Das Wetterhäuschen auf dem Friedrich Wilhelm-Platz wird während des Tages des Deisteren von zahlreichen Personen besucht, die sich für den Stand der Witterungsgläser interessieren. Leider ist es nicht selten, daß diese Personen in Gefahr kommen, Hals und Bein zu brechen, denn es herrscht dort oftmals eine solche Glätte, daß man nur mit der größten Vorsicht die paar Stufen, welche zu der Säule führen, erklimmen kann. Das Häuschen hat s. Z. unsere Kommune von Herrn Banquier Litten angenommen, folglich muß auch die Stadt für eine ungefährliche Passage dort Sorge tragen. Ein Bürger, der sonst gut auf den Beinen ist.

Telegramme.

Bodrum, 2. Jan. In der Zech „Heinrich Gustav“ fand eine **Explosion schlagender Wetter** statt. **Vischer** sind **2 Tode** und **9 Verwundete** ans Tageslicht befördert.

Hamburg, 1. Jan. Der Generalstreik der Heizer und Trimmer ist heute ausgebrochen, obgleich die Hafenverhältnisse für den Streik im Augenblicke sehr ungünstig liegen.

Pest, 1. Jan. Der Graf Ludwig Tisza begrüßte heute anlässlich des Jahreswechsels den Ministerpräsidenten Grafen Szapary im Namen der liberalen Partei. Szapary dankte der Partei für das ihm bewiesene Vertrauen und erklärte, die Regierung halte es für höchst wünschenswerth, daß der den Interessen beider Theile Rechnung tragende Handelsvertrag mit Deutschland zu Stande komme, welcher die Freundschaft und das politische Bündniß, in welchem Ungarn mit Deutschland lebe und in Zukunft leben wolle, nur inniger gestalten werde. (Lebhafte Zustimmung.) — Bezüglich der Kirchenpolitik erklärte Szapary Ungarn sei der religiösen Intoleranz abgeneigt, und er hoffe, daß trotz der Moulwurfsarbeit subalterner Organe der geschichtliche Patriotismus des hohen Klerus, wie früher in viel wichtigeren Fragen, einen Ausweg finden werde und daß der Friede der Konfessionen auch fortan ungestört bleibe.

Peking, 1. Jan. Prinz Chun, der Vater des Kaisers von China, ist gestorben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Ermäßig.	Cours vom	31.12.	2.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,60	96,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,30	96,50
Deutscherische Goldrente		95,20	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		91,80	91,80
Russische Banknoten		237,60	237,30
Oesterreichische Banknoten		178,60	179,30
Deutsche Reichsanleihe		105,30	105,50
4 pCt. preussische Conjols		105,10	105,50
4 pCt. Rumänier		85,70	86,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten		109,—	109,50

Produkten-Börse.	Cours vom	31.12.	2.1.
Weizen Jan.		186,—	—
April-Mai		193,—	192,75
Roggen ermattet.			
Jan.		175,75	174,25
April-Mai		170,25	170,—
Petroleum loco		23,80	23,80
Rüßl Jan.		58,60	58,20
April-Mai		58,50	58,50
Spiritus 70er Jan.-Febr.		47,10	46,80

Königsberg, 2. Januar. (Von Postattus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Uter.

Loco contingentirt	64,75	A. Geld.
Loco nicht contingentirt	45,—	" "
Januar contingentirt	64,75	" bez.
Januar nicht contingentirt	45,—	" Geld.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 **Kola Pastillen**, bereitet von Apotheker Dallmann. Derselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schlappheit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, **verbündern das Auserathenkommen**, und befähigen den Menschen größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke **Zum goldenen Adler**, in den Apotheken von **F. Eichert, Hänslar und Pohl**; in **Dirschau** in der **Röwenapotheke**.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage nach Neujahr.
 St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Herr Kaplan Fißbenreuter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Candidat Hoffe.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Seil. Geistl. Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
 Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
 Nachm. 1½ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Seil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
 becker.
 Vorm. 9½ Uhr Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Memoriten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evangelischer Gottesdienst in der
 Baptisten-Gemeinde.**
 Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
 An jedem Abend dieser Woche um
 8 Uhr: Gebets-Versammlung.
Synagogen-Gemeinde.
 Sonnabend, den 3. d. Mts., Vorm.
 10½ Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Margarethe Silber-
 schmidt-Berlin mit dem Sec.-Rent.
 Robert Weiß = Straßburg i. E. —
 Frä. Eta Rösel mit dem pract. Arzt
 Dr. Schwarzenberger-Zoppot.
Geboren: Hugo Erdmann = Zisterburg
 1 S.
Gestorben: Frau J. Bartel = Thorn.
 — Frau Emilie Schmidt = Marien-
 burg. — Kgl. Buchwärter Hermann
 Rosengard = Zeyersniederkampe. —
 Professor Dr. Hüber = Rastenburg S.
 Ernst.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 2. Januar 1891.
Geburten: Inval. Fabrikarbeiter
 Adolf Tesch 1 T. — Maschinenarbeiter
 Ferdinand Balloek 1 T. — Steinschm.
 Friedrich Faust 1 S. — Hechler Her-
 mann Wenske 1 T. — Schuhmacher
 Hermann Gronau 1 T.
Aufgebote: Arb. August Wobbe-
 lb. mit Henriette Grünig-Elb.
Eheschließungen: Matrofe Ed.
 Glawe-Elb. mit Elisabeth Schorp-Elb.
Sterbefälle: Zimmermann August
 Boldt S. 15 T. — ehem. Schauspieler
 Georg Friedr. Löber, 28 J. — Fabrik-
 arbeiter Franz Baum S. 13 T. —
 Böttchergef. Ludwig Bahnte T. 2½ J.

Stadttheater in Elbing.

(Direction **J. Hoffmann.**)
 Sonnabend: **Geschlossen.**
 Sonntag: **Mein junger Mann.**
 Posse mit Gesang in 4 Akten. Novität.
 Behufs Ablösung der Neujahrs-
 Gratulationen sind ferner bei der Armen-
 kasse Geschenke eingegangen von:
 Gasanstalts-Direktor **Gellendien,**
 Rentier **F. Knuth,**
 Frau **Elise Tiessen,**
 Redacteur **M. Wiedemann.**
 Elbing, den 2. Januar 1891.
Die Armen-Direction.
 93. **Möller.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen
 Kenntniß gebracht, daß in Folge wesent-
 licher Vermehrung der zur Durchführung
 des Invaliditäts- und Altersversiche-
 rungs-gesetzes erforderlichen Arbeiten dem
 Publikum zur Stellung von Anträgen zc.
 im Invaliditäts- und Altersversiche-
 rungsbureau nur die Dienststunden von
**10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr
 Nachmittags** freigegeben werden können.
 Elbing, den 2. Januar 1891.

Der Magistrat.

Ich habe mich in Ziegen-
 hof als
Rechtsanwalt
 niedergelassen. Mein Bureau
 befindet sich im Hause des
 Herrn Sanitätsraths **Dr.
 Wiedemann.**
Stresau, Rechtsanwalt.
 Derselbe sucht einen
Bureauvorsteher.
 Bewerber können sich auch bei Herrn
 Rechtsanwalt **Diegner in Elbing**
 melden.

Bekanntmachung.

Nachdem die Behändigung der Quitt-
 ungsarten für die Invaliditäts- und
 Altersversicherung beendet ist, werden
 diejenigen in Gemäßheit des § 1 des
 Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts-
 und Altersversicherung vom 22. Juni 1889
 zu versichernden Personen, welchen eine
 Quittungskarte wegen Umzuges oder
 aus anderen Gründen nicht hat zugestellt
 werden können, hierdurch aufgefordert,
 bei unserer Ausgabestelle, Friedrich-Wil-
 helms-Platz 11/12, in der Zeit von
**10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr
 Nachmittags** die Ausstellung der er-
 forderlichen Quittungskarte zu beantragen.
 Auch die resp. Arbeitgeber sind berechtigt,
 die Ausstellung der mehrerwähnten
 Quittungskarten nachzusuchen.
 Elbing, den 2. Januar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An milden Gaben und Geschenken
 sind in den Monaten Oktober, Novem-
 ber und Dezember 1890 im Pestbude-
 Hospital eingegangen:
 Von Ungenannt vom Lande 3 M.,
 Rentier Fröse-Elbing 6 M., Neufärer
 Marienburgerdamm 1½, Scheffel Kar-
 toffeln, Brefer-Neudollstädt 3 M., Zie-
 mens-Wengelwalde 1 M., Linde-Ficht-
 horst 2 M., Ungenannt vom Lande
 10 M., Ungenannt-Schwarzdamm 1 M.,
 Ungenannt vom Lande 5 M., Anna
 Kuhn-Wäflitz 3 M., Siemens-Wengel-
 walde 1 M., Ungenannt-Neudollstädt
 1 M., Ungenannt-Dörbek 3 M., Unge-
 nannt-Thiergarterfelde 3 M., Ungenannt-
 Kerbsdorf 3 M., W. K.-Fichthorst 1 M.,
 Ungenannt vom Lande 1 M., Ungenannt
 Elbing 3 M., Ungenannt-Elbing 1 M.,
 Ungenannt vom Lande 2 M., Unge-
 nannt-Elbing 2 M., Ungenannt vom
 Lande 15 M., F. S.-Steinort 13 Eier,
 Ungenannt vom Lande 10 M., Unge-
 nannt-Groß Kampenau 3 M., F. W.-
 Elbing 3 M., A. W.-Elbing 3 M.,
 Ungenannt-Elbing 5 M., Ungenannt
 vom Lande 50 Pf., Ungenannt-Neu-
 städterfeld 50 Pf.

Mit dankbarer Anerkennung bringen
 wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.
 Elbing, den 31. Dezember 1890.
**Der Vorstand
 des Pestbude-Hospitals.**

Verdingungstermine.

Am 5. Januar. Bromberg, Eisen-
 bahndirection. Lieferung von 226,90
 Kub. Meter 0,5 Meter bezügl. 0,6 Meter
 weiten gußeisernen Röhren zu den Rohr-
 durchlässen der Eisenbahn Mogilno-
 Strelno. — Am 5. Januar. Posen,
 Garnisonverwaltung. Der Bedarf für
 die Militärbehörden und Garnison-An-
 stalten im Etatsjahre 1891/92 von an-
 nähernd 3020000 Kilogramm Stückkohlen,
 35000 Kilogramm Würfelkohlen, 50
 Kubikmeter Eichen-Klobenholz, 860 Kubik-
 meter Kiefern-Klobenholz, 4600 Kilo-
 gramm Petroleum mit Docht, 14310
 Kilogramm Petroleum ohne Docht, 24
 Kilogramm Kübböl mit Docht, 500 Kilo-
 gramm Kübböl ohne Docht, 126 Kilo-
 gramm Stearinlichte, 600 Kilogramm
 harte weiße Seife, 1100 Kilogramm
 grüne Seife, 11000 Kilogramm krystalli-
 sirten Soda, 352 Stück Haarbesen,
 2012 Stück Pfaffsaabesen, 1150 Stück
 Besenstiele, sowie Schreibmaterialien. —
 Am 9. Januar. Danzig, Eisenbahn-
 Betriebsamt. Zur Herstellung einer
 Bahnsteighalle auf Bahnhof Zoppot.
 Tief- und Luftt. von rund 42 Tonnen
 Gußeisen und 1,1 Tonne Schmiedeeisen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Geschäfte, deren Betriebe,
 und die Rentenempfänger, welche zur
 Nordöstlichen Baugewerks-Vereins-Ge-
 nossenschaft gehören, eruche ergebenst,
 alle hierauf bezüglichen Meldungen und
 Anfragen an den Maurermeister

Hrn. Bruno Fechter

welcher das Amt als Vertrauensmann
 für den Stadtkreis Elbing für diese
 Genossenschaft vom 1. Januar 1891 ab
 verwaltet, richten zu wollen.
 Elbing, den 1. Januar 1891.

Joh. Müller,

Zimmermeister.
**Sehr schöne
 saure Seringe**
 empfiehlt
Bernh. Janzen.
 und
Wildschweinskopf
 Reulen,
 Feh, auch zerlegt,
Hasen (Treibjagd 30. v. Mts.),
 f. große Sendung empf.
Redantz, Wildhandlung.
Ein möbliertes Zimmer
 mit auch ohne Kabinet zu vermieten
 Friedr.-Wilh.-Platz 10, parterre.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich meinem
 Sohne die von meinem verstorbenen Manne seit
 33 Jahren innegehabte

Bildhauerei.

für das meinem verstorbenen Manne und mir
 bewiesene Vertrauen und Wohlwollen besten Dank
 sagend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Sohn
 übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

Wwe. Louise Gebauer.
 Elbing, den 1. Januar 1891.

Bezugnehmend auf Obiges halte ich mich dem
 geehrten Publikum bestens empfohlen.
 Mit Hochachtung

Max Gebauer,
 Bildhauer.

Jedes zweite Loos gewinnt in der
Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
 Haupt- und Schluss-Ziehung täglich vom 20. Januar bis 7. Februar.
 Hauptgewinne: M. 600000, 2 z. 300000, 2 z. 150000, 2 z. 100000,
 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 10 zu 30000 zc.,
 zusammen über **22 Millionen Mark Gewinne.**
 Wie seit **21 Jahren** gebe ich Anttheile an in meinem Besitz verbleibenden
 Original-Loosen zu folgenden Preisen ab:
 ½ M. 110, ¼ M. 55, ⅛ M. 27,50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7,
 1/64 M. 4. Für amtliche Gewinnliste und Rückporto sind 50 Pf. beizufügen.
Kölnener Dombau-Lotterie ½ 3,50 M., ¼ 1,75 M., 1/8 1 M.
 Liste und Porto 30 Pf.
Robert Th. Schröder, Stettin, Bankgeschäft errichtet 1870.

Königsberg i. Pr.
 Paulstraße Nr. 3.
 Eröffne den **1. Januar 1891** eine mit allem Comfort ausgestattete
 allgemeine **Privatklinik**
mit ritueller Verpflegung für israelitische Kranke.
 Reichhaltigste Verpflegung. — Geschultes Wartepersonal. — Bade-
 einrichtung. — Operationszimmer. — Zu jeder Auskunft stets gerne bereit.
Dr. Jessner,
 pract. Arzt.

Am **20. Januar**
 beginnt die letzte Klasse (Hauptziehung) der
Königl. Preuss. Klassen-Lotterie
 und dauert ununterbrochen bis zum 8. Februar.
 Es werden **65.000 baare Geldgewinne** gezogen, darunter Haupt-
 gewinn von **600.000 M.**, 2 x **300.000 M.**, 2 x **150.000 M.**,
 2 x **100.000 M.**, 2 x **75.000 M.**, 2 x **50.000 M.**,
 2 x **40.000 M.**, 10 x **30.000 M.** zc.
Original-Loose: ¼ 250 M., ½ 125 M., ¼ 62 M., ⅛ 32 M.
Antheil-Loose: ¼ 52 M., ⅛ 26 M., 1/16 13 M., 1/32 6,50 M.,
 1/64 3,25 M. Liste und Porto 60 Pf.
 Ich bitte meine geehrten Abnehmer, diesmal rechtzeitig zu bestellen,
 da in letzter Stunde eingehende Aufträge leicht unausführbar bleiben
 müssen.
 Hochachtungsvoll
Richard Schröder, Bankgeschäft,
Berlin W. 8, Taubenstr. 20,
 gegründet 1875.

Soeben empfangen und empfehle:
Pa. türk. Pflaumenmus
 à 0,32 Mf.
 " " **Pflaumen** Mf. à 0,35
 " " **Pflaumen** Mf. à 0,30
Max Krüger.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
 treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die
 sich geschwächt fühlen. Es lese auch Jeder, der
 an Nervosität, Herzklappen, Verdauungsbeschwerden,
 Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung
 hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit
 und Kraft. — Gegen Einbindung von 2 Mark in
 Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst,**
 Wien, Giselastrasse Nr. 11.
 Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Griftenz
 oder Nebengeschäft bietet eine überall
 concurrenzlose, hochlohnende Fabrication
 eines Massen-Verbrauchsartikels. Fabrik-
 Anlage schon mit 120 Mark möglich.
 Vertrieb direct an Haushaltungen. Be-
 liebiger vergrößerungsfähig. Verlangen
 Sie Prospect gratis und franco unter
 Chiffre „Seltene Gelegenheit 150“
 hauptpostlagernd **Hamburg.**

**Pianos für Studium u.
 Unterricht bes.**
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
 höchste Tonfülle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baar
 oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich
 Bornemann & Sohn, Piano-
 Fabrik.**

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette
 und Handarbeiten.
 Jährlich 24 Preis viertel-
 Nummern mit 250 jährliche
 Schnitt- m. 1,25
 mustern. = 75 Kr.

enthält jährlich über 2000 Abbil-
 dungen von Toilette, — Wäsche, —
 Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu
 beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
 anstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probe-
 nummern gratis u. franco bei der Expedition
 Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3.
**Stellenjuchende jeden
 Berufs** placirt schnell **Reuter's
 Bureau in Dresden, Magstraße
 Nr. 6.**

Fertige
 Winter-Überzieher,
 Kaiser-Mäntel,
 Rod-Anzüge,
 Jaquett-Anzüge,
 Knaben-Anzüge,
 Knaben-Paletots,
 Winter-Joppen,
 Beinkleider,
 Westen
 wegen gänzlicher Aufgabe dieser
 Artikel zu jedem Preise
ausverkauft!
Simon Zweig,
 Fischerstr. 20.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Federmanns.
 Das ächte **Dr. White's Augen-**
wasser, welches seit 1822 in verschiedenen
 Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat
 zu mehrfachen Nachahmungen und
 Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-
 gegen man sich aber schützen kann, wenn
 man beim Ankaufe desselben nur das
 ächte **Dr. White's Augentwasser**
a 1 M. von **Traugott Ehrhardt**
in Delze in Thür. und **kein Anderes**
 verlangt, denn nur dieses allein ist das
wirklich echte. Dasselbe kommt in
 Handel in **länglich vierkantigen Glas-**
flaschen mit gebrochenen Ecken, er-
habener Glasschrift der Worte Dr.
White's Augentwasser von Trau-
gott Ehrhardt, gelbem Etiquett,
Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine
 Firma: **Traugott Ehr-**
hardt in Delze trägt,
 mit nebenstehendem **Wappen**
 als **Schutzmarke** (Facsimile)
 in der beigegebenen Broschüre
 Schutzmarke versehen und mit dem **Siegel**
 dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt.
 Das Buch über diese Heilmethode
 wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-
 sandt durch
Leon Saunier's Buchh.
 in Elbing.

Junge Mädchen, die geneigt
 sind, die
Glanz-Plätterei
 zu erlernen, können sich melden
Grubenhagen 12, 1 Tr.
 Dasselbst wird Wäsche zum Plätten
 angenommen.
Frau Wwe. Meyer.

Ein Schriftleher
 sofort gesucht in
W. E. Harich's Buchdruckerei
 in Mohrungen.

Elbinger Winter-Fahrplan 1890/91.
 (Vom 1. October 1890 ab.)

Züge.	Klassen.	Ankunft		Abfahrt	
		um	von	um	nach
Vormittags.					
Perf.-3.	6 1-4	44	Königsbg.	49	Dirschau
"	8-1-4	44	"	74	"
"	90 1-4	1038	"	1048	"
Cour.-3.	2 1-3	1117	"	1118	"
Perf.-3.	11 1-4	658	Dirschau	658	Königsbg.
Cour.-3.	8 1-3	741	"	742	"
Perf.-3.	8 1-3	104	"	107	"
"	642 2-4	726	Mohrung.	—	—
"	643 2-4	—	—	750	Mohrung.
Nachmittags.					
Perf.-3.	10 1-4	230	Königsbg.	238	Dirschau
"	82 1-3	728	"	732	"
"	12 1-4	1014	"	—	—
Cour.-3.	4 1-3	1037	"	1038	"
Perf.-3.	9 1-4	128	Dirschau**	132	Königsbg.
Cour.-3.	1 1-3	559	"	600	"
Perf.-3.	87 1-4	638	"	644	"
"	5 1-4	1158	"	123	"
"	648 2-4	617	Mohrung.	—	—
"	649 2-4	—	—	720	Mohrung.

* Zug 12 kommt hier um 10,14 Abends
 von Königsberg an und geht am nächsten
 Morgen als Zug 88 nach Dirschau um 7,41
 weiter.
 ** Die Personenzüge 81 um 10,7 Bm. und
 9 um 1,32 Nm. können ebenfalls zweckmäßig
 zum Anschluß an die von Gilsenboden aus
 nach Mohrungen bezw. Allenstein gehenden
 Züge benutzt werden.
**Streit den Menschen Kische
 und
 den Vögeln Futter!**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 2.

Elbing, den 3. Januar.

1891.

Treu wie Gold.

Erzählung von Theodor Schmidt.

I.

„Also heirathen willst Du, Karl? Nun, so laß Dir von ganzem Herzen Glück dazu wünschen. Sei versichert, daß sich Niemand mehr darüber freuen kann als ich.“

Diese Worte sprach Arthur von Wehrbach zu seinem jüngeren Halbbruder Karl Gordeck. Beide waren die Söhne einer Mutter, die, nachdem sie ihren ersten Gatten, den Hauptmann Wehrbach, nach kurzer Ehe verloren hatte, dem Rittergutsbesitzer Hugo Gordeck ihre Hand zu einer zweiten Heirath reichte. Ihrem damals dreijährigen Söhnchen Arthur gab sie damit einen neuen Vater, wie sie keinen besseren hätte wählen können. Derselbe überschüttete seinen Stiefsohn mit Liebe und Zärtlichkeit, die sich auch nicht verringerte, als ihm selbst ein Sohn geboren ward.

Arthur und Karl wuchsen heran, die gleiche Erziehung, die gleiche Liebe von beiden Eltern genießend, und reiften zu Männern. Arthur sollte nie empfinden, daß er dem Vater minder nahe stand, als sein jüngerer Bruder, nie — bis zu des Vaters Tode; für diesen Fall aber gebot es dessen Pflichtgefühl, dem eigenen Sohne volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Karl sah sich nach dem Tode seines Vaters im Besitz eines bedeutenden Vermögens, während Hauptmann von Wehrbach bei seinem frühzeitigen Tode nicht an die Zukunft seines Söhnchens hatte denken können.

Doch das hatte in dem innigen Verhältniß der beiden Brüder zu einander nichts geändert.

Karl hatte das Gut seines Vaters übernommen, während Arthur — zu stolz, des Bruders Anerbieten, dessen Besorgung gemeinsam zu bewirtheften, anzunehmen — bis vor Kurzem Verwalter eines bedeutenden Gutes in Schlesien gewesen war. Aber als auch ihre Mutter, die bei Karl gelebt hatte, dem Vater in das Jenseits gefolgt war, ließ Karl nicht mit Bitten ab, bis der Bruder nachgab und zu ihm zog.

Das war vor kaum einem Jahre geschehen. Damals war Arthur dem Bruder ernst, sorgenvoll, ja ein wenig bitter erschienen — so ganz anders als früher. Anfangs schrieb Karl diese Stimmung dem Verlust der Mutter zu; aber die Zeit, die solche Wunden ja allmählich lindert

und heilt, verstrich, und Arthur blieb so ernst wie zuvor.

Karl hatte mehrmals eine Frage darüber hingeworfen, aber er sah wohl, wie sein Bruder einer direkten Frage auswich, und er kannte ihn zu gut, um zu wissen, daß derselbe bei seinem Schweigen beharrte, wo er schweigen wollte, ebenso wie er Karl unumwunden zu seinem Vertrauten machen würde, wenn es ihn nach einer Aussprache, nach einer theilnehmenden Seele verlangte. Darum schwieg Karl und wartete geduldig, bis sein Bruder aus freien Stücken zu ihm kommen und ihm erschließen würde, was ihm auf dem Herzen lastete.

Heute saßen die Brüder nach einer sechs-wöchentlichen Trennung zum ersten Male wieder beisammen. Vor kaum einer Stunde war Karl von einer Badereise aus Ems, wohin der Arzt ihn eines leichten Halsleidens wegen hingeschickt hatte, heimgekehrt und hatte bei einem Glase Wein und einer guten Zigarre dem Bruder die kurze, glückliche Geschichte seiner Liebe erzählt.

Er hatte in Ems die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, deren Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit er mit den glänzensten Farben eines Verliebten schilderte. Marie von Dedenhofen, Karls Braut, war, obgleich erst zweiundzwanzig Jahr, bereits Wittve. Gänzlich verwaist, und fast mittellos in der Welt stehend, hatte sie einem Fünziger, einem feingebildeten, vermögenden Mann, der nicht nur den äußeren, sondern auch den Adel der Seele besaß, die Hand gereicht, in der Hoffnung, damit in ihren ruhigen, sichern Hafen einzulaufen. Aber dieser Schritt sollte sie erst recht auf die hohen Wogen des Lebens treiben. Ihr Gatte ward ihr nach wenigen Monden durch den Tod entrissen, und Marie stand wieder vereinsamt wie zuvor, nur mit dem Unterschiede, daß sie früher arm und unbeachtet war, während sie jetzt im Besitze eines stolzen Namens und eines bedeutenden Vermögens, Aller Augen auf sich zog. Ihre einsame Stellung in der Welt war bei ihren jungen Jahren um so bedenklicher. Aber ehe die Gefahr an sie herantrat, durch Schmeicheleien, falsche Vorspiegelungen und leeren Schein sich behörden und blenden lassen, lernte sie den edlen Karl Gordeck kennen und lieben, dessen Neigung ebenso rein, selbstlos und unberechnet zu ihr war, wie die ihrige zu ihm.

Bei dem engen, zwanglosen Verkehr des Baderlebens war ihre gegenseitige Liebe rasch ge-

reißt, und bevor Karl Ems verließ, hatte er den ersten Kuß auf ihre Lippen gedrückt und den Verlobungsring am Finger.

Das Alles hatte Karl seinem Bruder gleich nach seiner Rückkehr voll Eifer und glücklicher Erregung erzählt. Arthur war ihm schweigend, doch voll Interesse gefolgt. Wohl legte sich bisweilen ein halb mitleidiger, halb bitterer Zug um seine Lippen, der Bruder aber, ganz in sein eigenes Glück vertieft, bemerkte davon nichts. Noch weniger ahnte er, daß — als er selbst sich bereits zur Ruhe begeben hatte und seine glücklichen Gedanken anfangen, in süße Träume überzugehen — Arthur, den Kopf in die Hand gestützt, in seinem Zimmer bei einer matt brennenden Lampe saß. Seine Stirn war in finstere Falten gezogen, um seine Lippen lag ein schwermüthiger Zug, seine Augen blickten düster ins Leere.

Woran mochte er denken? Sehnte er sich darnach, auch ein geliebtes Wesen zu finden, das ihn mit gleicher Hingebung lieben könnte? — Oder hatte er dies Glück bereits gekannt und verloren? War es das vielleicht, was ihn seit zwei Jahren so ernst, so verschlossen gemacht hatte?

Ja, in der That, Karl's lebhaftes Schilderung seiner jungen Liebe hatte eine Wunde in des Bruders Brust getroffen, welche nicht berührt werden durfte, wenn sie nicht von Neuem bluten sollte. — Auch er hatte geliebt, mit derselben, wenn nicht mit noch größerer Leidenschaft als sein Bruder, ein Mädchen, so lieb, so stolz, so schön — wie hätte Karl's Braut schöner sein können? — Konnte er sich doch nicht erinnern, je ein schöneres Mädchen gesehen zu haben. Auch sie hatte Marie geheißt. Sie wohnte mit ihrem Vater, einem Kaufmann, Namens Bonnet, welcher sich vom Geschäft zurückgezogen hatte und von einer kleinen Rente lebte, in der Nähe des Gutes, auf welchem Arthur Verwalter gewesen war. Ein Freund hatte ihn in die Familie eingeführt und bald war er in dem Bonnett'schen Hause ein gern gesehener Gast. Seine Besuche wurden häufiger und mit jedem Male lernte er Marie's Schönheit und edle Eigenschaften höher schätzen. Er verschloß die Liebe zu ihr stumm in seiner Brust, bis tausenderlei Kleinigkeiten ihm verriethen, daß auch er ihr nicht gleichgültig sein konnte. Als er ihr nun sein Herz erschloß, sie sich innig an ihn schmiegte und ihre zitternde Hand in der seinen ruhte, da fühlte er, daß sie mit ganzer Seele die Seinige war.

Herr Bonnett nahm Arthurs Werbung mit Freuden an; der alte Herr war kränklich und hinsächtig; der Tod konnte ihn unerwartet ereilen. Was wäre dann aus seiner Tochter Marie geworden?

Die Verlobung sollte jedoch geheim gehalten werden, bis es es Arthur gelingen würde, mit seinen geringen Mitteln ein Nachgut zu übernehmen, um das er bereits in Unterhandlung stand. Bis dahin sollte auch seiner Mutter

und seinem Bruder die Verlobung geheim bleiben.

Inzwischen verlebte Arthur herrliche, glückliche Tage bei seiner Braut. Aber ach! diese Tage waren von nur kurzer Dauer. Marie besaß bei all' ihrem Liebreiz zwei gefährliche Eigenschaften: sie war stolz und, wie Arthur bald erfahren mußte, eifersüchtig auf ihn, ihren Verlobten, der nichts Höheres kannte, als seine Marie.

Diese Eifersucht sollte auf ihr junges Liebesglück bald einen Schatten werfen, der sich schnell zu einer schweren drohenden Wolke zusammenzog.

Arthur hatte einen Freund, Namens Selten, am Ort, der leidend war und oft wochenlang das Zimmer hüten mußte. So sehr es nun auch Jenen jede freie Stunde zur Geliebten zog, vernachlässigte er darum doch den Kranken nicht. Daß aber dessen Schwester, die seit Kurzem zu seiner Pflege gekommen war, schön sei, das vernahm Arthur erst aus Marien's Munde. Er sah es nicht, außer für seine Braut hatte er kein Auge mehr für weibliche Schönheit. Er sah die junge Dame ja auch nur selten; Fräulein Selten nahm, wenn er kam, dem Kranken eine Weile Gesellschaft zu leisten, genügte die Gelegenheit wahr, inzwischen Daß und Jenes zu besorgen, in Folge dessen war sie bei seinen Besuchen nur selten anwesend.

Dieser Versicherung aber schenkte Marie keinen Glauben, als sie Arthur vorwarf, daß er sie um einer Anderen willen vernachlässige. Beide waren heftige Naturen, ein Wort gab das andere, und das Ende war, daß zwei Menschen in bitterem Groll von einander schieden, die nichts Höheres kannten, als ihre gegenseitige Liebe.

Diese Erinnerungen waren es, die durch Karl's Erzählungen wieder so rege in Arthur geworden waren, daß er an jenem Abend lange, lange keinen Schlaf finden konnte.

Und den größten Schmerz sollte er erst nach mehreren Tagen erfahren.

Es war am dritten Tage nach Karl's Heimkehr, bis Arthur, gegen Abend in das Wohnzimmer tretend, von diesem lebhaft begrüßt wurde.

„Endlich!“ rief Karl ihm entgegen, „ich erwarte Dich schon lange voll Ungeduld, um Dir meine Marie von Angesicht zu Angesicht zu zeigen. Sieh, hier ist ihr Bild!“ fuhr er lebhaft fort, indem er Arthur ein Medaillon mit einem feinen Miniaturbild seiner Braut entgegenhielt.

Arthur nahm das Medaillon und trat damit an das Fenster, um das Portrait besser sehen zu können, denn im Zimmer herrschte schon abendliche Dämmerung.

Karl war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben und blickte voll stolzer Erwartung zu seinem Bruder hin, was dieser wohl zu seiner Wahl sagen werde. Aber was war das? — Er wartete ein, zwei Minuten auf ein Wort

der Bewunderung, aber er wartete vergebens. — „Nun?“ sprach er endlich mit fragendem Blick.

„Sie ist schön,“ lautete die kurze Antwort. Zum Glück war es schon zu dunkel im Zimmer, als daß Karl hätte sehen können, wie des Bruders Antlitz erbleichte und wie seine Lippen sich fest aufeinanderpreszten, als sein Auge auf das Bild fiel, auch entging es Karl, in welchem m^hsam gepresstem Tone die lakonische Antwort gegeben wurde.

Nur die Kürze derselben verletzte ihn, und näher zu Arthur tretend und nach dem Medaillon greifend, sagte er in leicht erregtem Tone:

„Ich hätte von Dir ein herzliches Wort der Bewunderung für meine Braut erwartet. Doch ich denke, das wird noch kommen, wenn Du sie erst siehst.“

Und Arthur? Was war ihm beim Anblick des Bildes so plötzlich überkommen? Hatten ihn die lebhaften blauen Augen, das dicke schwarze Haar, der kleine Mund an seine eigene Marie erinnert? — Nur an sie erinnert? — Nein, das war sie selbst, das war nicht eine bloße Ähnlichkeit, das konnte keine Täuschung sein! Es war Marie, dieselbe Marie, die er in der Tiefe seines Herzens noch immer liebte; sie war es und keine Andere! Nur waren ihre Wangen etwas blasser, das Gesicht etwas schmaler geworden, und die Augen hatten ein wenig von ihrem Muthwillen verloren — sonst aber war sie dieselbe geblieben.

„O Gott, wie soll ich das ertragen!“ stöhnte Arthur, als er in später Abendstunde wohl noch der Einzige war, der noch keine Nachtruhe fand. „Wie kann ich sie, Marie, als Frau meines Bruders sehen. Und Karl ahnt in seinem Glücke nichts von dem Vorgesessenen! Sie also ist die junge Wittne? — sie, von der ich trotz alledem und alledem wähnte, sie verzehre sich ebenso wie ich in Liebesgram. Sie hatte sich in wenigen Monaten soweit getrübet, um einem Andern Liebe heucheln zu können?“ knirschte er in tiefer Erbitterung. „Und jetzt soll auch Karl, der gute Karl, ihr zum Opfer fallen? auch den hat sie mit süßem, falschen Lächeln täuschen und bestriehen können?“

Arthur erging sich in bitteren Vorwürfen über die einst so Heißgeliebte, und er gelobte sich, nie zugeben zu wollen, daß auch sein Bruder durch sie unglücklich werde.

Solche Gedanken marterten ihn die ganze Nacht; erst mit dem nahenden Morgen legte seine Aufregung sich ein wenig, und er vermochte ruhiger darüber nachzudenken, was er thun sollte. Warum solle er das Glück seines Bruders stören? Konnte derselbe nicht doch durch Marie glücklich werden, trotz deren Untreue gegen ihn selbst? — Ja, er wollte nicht daran rühren, durch ihn sollte kein Weib in Karl's Brust einziehen, aber er — er mußte fort; für

ihn war hier keines Weibens mehr, — er konnte, er durfte sie nie wiedersehen!

Als die Brüder wenige Tage später des Abends beisammen saßen und von den Vorbereitungen zur Hochzeit sprachen, nahm Arthur die Gelegenheit wahr und sagte, möglichst unbefangen sich zu einem fast scherzenden Tone zwingend:

„Dein Leben, lieber Karl, liegt jetzt glatt und eben vor Dir. Was aber wird nun aus mir Vereinsamten, nun Du, meine bisherige bessere Hälfte, mir untreu geworden bist?“

„Was aus Dir werden soll?“ versetzte Karl, „unwiderbare Frage! Meinst Du, daß sich Dein Leben durch meine Heirath nicht auch zum besseren umgestalten wird? Marie liebt Dich als meinen Bruder schon jetzt, und ich zweifle nicht, daß Du von ihr entzückt bist, wenn Du sie siehst.“

„Wie?“ fiel Arthur ihm hastig ins Wort, „Du meinst, daß ich als Dritter, als Störenfried hier im Hause bleiben soll? — nun und nimmermehr! das thut nicht gut. Ein junges Ehepaar muß sich selbst überlassen bleiben, am allerwenigsten darf ein angehender alter Junggeselle mit seinen Grillen und Launen ihre Ruhe stören.“

„Aber lieber Arthur,“ rief Karl ein wenig ungeduldig, „wie kommst Du nur plötzlich auf den sonderbaren Einfall, nicht hier im Hause bleiben zu wollen, wenn ich heirathe? Wie sollte das Gut fortbestehen, wenn ich Dich nicht mehr hätte? Du weißt am besten, wie es für uns Zwei vollaus hier zu thun giebt. Willst Du, daß ich mir statt Deiner einen Fremden zur Seite nehme, durch den das Gut vielleicht rückwärts geht? — Nein, Nein, Arthur,“ fuhr er ruhiger fort, „gieb zu, daß es nur eine vorübergehende Schulle von Dir war, uns verlassen zu wollen. Jetzt könnte ich Dich am allerwenigsten missen, wo ich Dir wohl eher noch Das und Jenes überlassen werde, um nicht so viel fern von meiner Marie zu sein.“

Trotz aller Einwürfe und Vorstellungen von Seiten Arthur's blieb Karl dabei, er könne seinen Bruder um keinen Preis missen; nur soweit gab er endlich nach, daß es diesem freistehen solle, zu gehen, wenn ein sechsmonatliches Zusammenleben mit Marie ihnen gezeigt haben sollte, daß sie nicht zu einander paßten.

Dabei blieb es, trotz Arthur's wiederholter Verträge, Karl zur Erfüllung seines Wunsches zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Für Frauen — über die Frauen.

Ein Weib, dem die Mutterschaft versagt war, hat nur halb gelebt. Ein Mensch, der keinen lieben Todten zu beweinen hat, konnte seine ganze Menschheit nicht ausleben, denn alles Menschliche fußt im Ewigen, welches wir

erst kennen lernen, wenn wir es empfinden, daß die Liebe über dieses Leben hinausreicht.

M. Halm.

*

Auch der ungewöhnlichste Mensch ist gehalten, seine ganz gewöhnliche Schuldigkeit zu thun.

M. v. Ebner-Eschenbach.

*

Männerherzen flammen, gleich ausgebranntem Holz, immer wieder neuerdings auf, doch nicht ohne Schlacken abzusetzen. P. M. Sacroma.

*

Auch die glücklichste Ehe ist nicht ganz glücklich, wenn der Doppelflang Er und Sie nicht allmählich in den Dreiflang Er, Sie und Es übergeht.

*

Will die Frau den Mann für das Haus bilden, so muß sie das Haus auch für den Mann bilden. Die Anmuth des Hauses herzustellen, das heißt, eine dem Herzen wie den Sinnen gleich gefällige freundliche Ordnung, die Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit mit einander vereint und alles vom Größten bis zum Kleinsten und scheinbar Unbedeutendsten hinab mit gleicher Sorglichkeit umfaßt, das ist eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der Frau.

*

Nur wenn eine Generation die andere veredelter und geläuterter zurückläßt, nur dann ist ein Fortschritt der Menschheit und ihre endliche Vervollkommnung möglich. Auf dies große Ziel aber kann der Einzelne nicht besser hinarbeiten, als wenn er seine Lebensaufgabe darin sieht, sein Kind besser, tüchtiger, vorgeschrittener zurückzulassen, als er selbst es war. Helene Stöckl.

Mannigfaltiges.

— Ein neuer Kistenreisender. Der „Hamb. Corr.“ erzählt folgende abenteuerliche Geschichte. Als Mittwoch Abend gegen 6 Uhr vom Amerikaquai-Schuppen eine Kiste in den Dampfer „India“ verladen werden sollte, sprang der Deckel plötzlich an einer Seite auf, so daß man in den Behälter hineinsehen konnte. In der Kiste befand sich ein etwa 22jähriger Mann, welcher den erstaunten Arbeitern erklärte, auf diese Weise nach Amerika machen zu wollen. Der Mensch wurde einweilen in polizeilichen Gewahrsam genommen. In der von innen verriegelten Kiste, welche beim Ranten aufgesprungen war, befanden sich mehrere Kleidungsstücke, Geschirre und Lebensmittel. Die Ueberfahrt wäre dem jungen Menschen doch wohl schlecht bekommen, da, selbst wenn die Kiste nach oben gestaut worden, ein Entkommen aus dem wohlverschlossenen kalten Schiffsraum ohne fremde Beihülfe nicht möglich gewesen wäre. Die Kiste, welche Nachmittags gegen 5 Uhr auf einem kleinen Gaudwagen nach dem Quai gebracht worden war, ist von innen zu verchließen. Einige der Quatarbeiter, welche beim Aufbrechen des Gepäckstückes zugegen waren, erkannten in

dem Menschen eine Person, welche kurz nach Dampfer am Quai über die Ladeverhältnisse des Dampfers „India“ Erkundigungen eingezo-gen hatte.

— Ein merkwürdiger Zufall hat zu der Entdeckung des Mörders geführt, welcher eine gewisse Anna Fluchiger, deren Leiche vor etwa vierzehn Tagen bestialisch verstümmelt im Walde von Breimgarten bei Bern gefunden wurde, auf die gräßlichste Weise ermordet hatte. Am 24. Dezember forderte auf der Klinik der Berner Aniversität der Professor der Anatomie alle Studenten auf, ihre Aermel zu einer wichtigen Operation aufzuschürzen. Einer derselben weigerte sich aber. Endlich entschloß er sich, auf dringende Weisung des Professors, dem Befehle nachzukommen und es zeigte sich nun an seinem Vorderarm eine eigenthümlich gestaltete Wunde. Der Jüngling verließ bestürzt das Gemach und gleich darauf erfuhr man, daß er sich mit einem Revolver erschossen habe. Ein Stück Fleisch, das man zwischen den Zähnen des unglücklichen Opfers gefunden hatte und das in einem Gefäße aufbewahrt werden war, wurde nun an die Wunde des selbstmörderischen Studenten gelegt und siehe da, es paßte genau in die Wunde.

— Zwei in Paris sehr bekannte Damen, die durch ihre Männer und durch ihre eigene Persönlichkeit am Hofe Napoleons III. im Vordergrunde gestanden, die Baronin Haußmann, Gemahlin des früheren Seinepräfecten, und Frau Rouher, Wittve des einstigen „Vize-Kaisers“, sind am ersten Weihnachtstage fast zur selben Stunde gestorben. Die Erste erreichte ein Alter von 84 Jahren, die Zweite von 68 Jahren. Beide Damen haben unter dem Kaiserreich eine Rolle gespielt, und auch nach 1871 waren ihre Salons die Mittelpunkte der bonapartistischen Partei geblieben. Die Baronin Haußmann verschied nach längerer Krankheit. Frau Rouher starb plötzlich an einem Schlaganfall. Ihre schnell herbeigerufenen Töchter, Marquise de la Balette und Baronin Baulust, fanden die Mutter bereits todt.

Heiteres.

* [Bescheiden.] Vor einem der Kämpfe unter Bonifaz IX. feuerte Kardinal Capranica den Muth der Truppen an: Diejenigen, welche in der Schlacht fallen, würden noch an demselben Abend mit Gott zur Tafel sitzen. Auf die Frage eines Soldaten, ob nicht auch er an dem himmlischen Mahle sich betheiligen wolle, erwiderte er: „Nein, nein! Ich bin nicht hungrig.“

*

* [In Börsenkreisen] spricht man vom Reichstagsgebäude und Herr Meyer giebt seine Meinung dahin ab: „Das neue Reichstagsgebäude wird ohne Zweifel großartiger werden als die Reichsbank, aber — weniger nützlich.“